



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 3:
Kindergeld schon
von Beginn der
Schwangerschaft an?

Seite 4:
Gerettete Kirche –
Johann Gottfried
Scheibel (1783-1843)

Seite 6:
USA: LCMS ordiniert
zweiten Jahrgang von
Einwandererpfarrern

Seite 8:
Dänemark: Pfarrer
müssen Rechtmäßigkeit
der Frauenordination
anerkennen

Seite 8:
Kommentar:
„Was meinem Leben gut
tut“

Seite 9:
Kirchentag 2009 unter
der Losung „Mensch, wo
bist du?“

Seite 13:
Erzbischof Dr. Reinhard
Marx eingeführt

Seite 15:
Jahres-Konferenz der
ACK-Delegierten der
SELK in Kassel

Seite 16:
Kommentar: Kern oder
Schale? Worin sich
lutherische Kirche von
Luthertümelei
unterscheidet

Seite 18:
Einsegnung von
Diakonin Berit Otto

Eindeutigkeit des sakramentalen Handelns SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 23.2.2008 [selk]

In ihrer Weiterarbeit an dem theologischen Schwerpunktthema „Kirchengemeinschaft und Abendmahlszulassung“ thematisierte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf ihrer Sitzung am 22. und 23. Februar in Hannover Möglichkeiten einer sich wandelnden Praxis in der Umsetzung von theologischen Grundsätzen zur Kirchengemeinschaft, wie sie sich etwa an der Praxis der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, beobachten lassen. Die LCMS hält mittlerweile bilaterale Beziehungen auf der Ebene der Kirchengemeinschaft auch mit solchen lutherischen Kirchen für möglich, die ihrerseits in Kirchengemeinschaft mit Kirchen stehen, mit denen sich die LCMS in solchen kirchengemeinschaftlichen Beziehungen nicht sieht. Eingehend diskutierte die Kirchenleitung praktische Fragen der Abendmahlszulassung und betonte das Erfordernis der Eindeutigkeit des sakramentalen Handelns im Abendmahl. Weitere Arbeitsschritte wurden vereinbart.

Der Hinweis auf eine unlängst erschienene Broschüre der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) zum Abendmahl in den selk_news und den SELK.Info hat verschiedentlich zu Irritationen geführt. Dabei wurde die unkommentierte Wiedergabe einer entsprechend ausgewiesenen VELKD-Pressemeldung als

redaktionelle Empfehlung missverstanden. Die Kirchenleitung sah sich daher zu der Klarstellung genötigt, dass der Text der Broschüre „Was meinem Leben gut tut“ in offenkundigem und unüberbrückbarem Gegensatz zur Abendmahlslehre der lutherischen Kirche stehe und sich für den Gebrauch in einer lutherischen Bekenntniskirche nicht eigne.

Zur Intensivierung der Arbeiten am Stellenplan der Kirche stellte die kirchenleitungsinterne Projektgruppe neue Überlegungen vor, die noch weiterer Beratungsgänge bedürfen. Deutlich markiert wurde, dass es bei den Arbeiten am Stellenplan – dem Verzeichnis der Arbeitsstellen der SELK – nicht nur um die Angleichung der Zahl der Arbeitsstellen an die Anzahl des tatsächlich finanzierbaren Personals gehe, sondern auch um die sorgsame Wahrnehmung und Möglichkeiten der Stärkung und des Aufbaus der einzelnen Gemeinde als „Kirche Jesu Christ an ihrem Ort“ (Grundordnung der SELK).

Propst Gert Kelter (Görlitz) gab der Kirchenleitung einen umfassenden Einblick in seine nebenamtliche Arbeit als Herausgeber des Feste-Burg-Kalenders, eines lutherischen Andachtswerkes mit Bibelauslegungen für jeden Tag.

Ausführlich hatte das kirchenleitende Gremium um Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) Personalfragen zu behandeln und befasste sich im Blick auf Rechts- und Ordnungsfragen mit der Neufassung der Ordnung des Jugendwerks der SELK und mit der Fortführung der Arbeit an einer

Zuordnungsrichtlinie im Blick auf das Verhältnis rechtlich selbstständiger Einrichtungen im Bereich der SELK zur SELK als gesamtkirchlicher Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Opfer des Judenhasses

SELK-Koordinator für „Kirche und Judentum“: Umfrage

Mannheim, 1.2.2008 [selk]

Bisher sind aus drei Gemeinden der Vorgängerkirchen der heutigen Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und dem Gubener Diakonissenhaus lutherische Christinnen und Christen namentlich bekannt, die aufgrund ihrer jüdischen oder teilweise jüdischen Abstammung von der Rassenverfolgung in national-sozialistischer Zeit mit unterschiedlichen Auswirkungen betroffen waren, darunter ein Pastor und eine Diakonisse. Eine Fragebogenaktion, die der SELK-Koordinator „Kirche und Judentum“, Professor em. Dr. Volker Stolle (Mannheim), jetzt gestartet hat, soll Aufschluss darüber geben, ob damals auch in weiteren Gemeinden der SELK Mitchristinnen und Mitchristen gelebt haben, die Opfer des Judenhasses geworden sind. Alle Pfarrämter sind angeschrieben und um ihre Mithilfe gebeten worden, alte Erinnerungen zu dokumentieren. Bei der Aufarbeitung der NS-Zeit sei die Gruppe von Christinnen und Christen, die als „nichtarisch“ eingestuft wurden und das Schicksal der Juden weitgehend teilte, lange Zeit wenig beachtet worden, so Stolle gegenüber selk_news: „Auch dieser Gruppe gebührt ein Gedächtnis!“

INFOBOX

Koordinator für „Kirche und Judentum“

Der Koordinator für „Kirche und Judentum“ (KKJ) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wird jeweils für sechs Jahre

ernannt und betreut das Arbeitsfeld „Kirche und Judentum“. Er initiiert und koordiniert Lebensäußerungen der SELK auf diesem Gebiet. Zu seinen Aufgaben gehören die Kenntnisnahme, Aufbereitung und Weitergabe von Informationen zu den Themenbereichen „Kirche und Judentum“ und „Zeugnis unter Juden“, die Vermittlung von Anregungen und Hilfestellungen zur Beschäftigung mit den Themenfeldern Israel/Judentum auf gemeindlicher und übergemeindlicher Ebene, die Herausgabe von Praxishilfen, die Förderung von Studienprojekten im Themenbereich „Kirche und Judentum“, Israel-Kontakte zu messianischen Gemeinden und anderen Einrichtungen sowie die Koordination der Verbindung zum Evangelisch-Lutherischen Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V. und zu anderen (ökumenischen) Einrichtungen im Bereich „Kirche und Judentum“ im In- und Ausland. Dem KKJ ist ein Beirat zugeordnet, zu dem je ein Vertreter der Kirchenleitung der SELK, der Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission und der Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel gehört.

Gelungener Start ins Konzertjahr

SELK: Jugendchor Nord gastiert in Sottrum

Sottrum, 10.2.2008 [selk]

Einen erfolgreichen Auftakt seines Konzertjahres 2008 gestaltete der Jugendchor im Sprengel Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in der St. Georg-Kirche in Sottrum (bei Bremen). Rund 150 Besucherinnen und Besucher erlebten einen gelungenen Auftritt der gut 70 jungen Sängerinnen und Sängern und der Leitung von Sprengelkantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide). Das schwungvoll gesungene „Cantate domino canticum novum“ („Singet dem Herrn ein neues Lied“) des zeitgenössischen litauischen Kom-

ponisten Vytautas Miškinis (* 1954) zeugte gleich zu Beginn von dem hohen Niveau, auf dem der Chor zu singen in der Lage ist. Im folgenden insgesamt 75-minütigen Programm bestätigte sich dieser positive Eindruck. Dabei wechselten klassische Werke bekannter Meister wie Johannes Brahms, Johann Sebastian Bach und Melchior Vulpus und neuere Kompositionen von Gwyn Arch, Herbert Hildebrandt und Jester Hairston beständig ab. Insbesondere die hellen, gut miteinander harmonierenden jungen Sopranstimmen und die in einzelnen Darbietungen souverän tragenden Männerstimmen, dann aber auch der vollstimmige Zusammenklang des Chores in seiner Gesamtheit setzten immer wieder herausragende Akzente. Instrumentalstücke für ein Blechblasensemble aus den Reihen der Sängerinnen und Sänger und Orgel (Antje Ney) verliehen dem Konzert weitere Glanzlichter.

Die Gemeinde wurde durch drei Choralgesänge aktiv einbezogen. Für den angemessen knappen liturgischen Rahmen sorgte Vikar Gottfried Heyn (Lachendorf), der auch in drei Wortbeiträgen biblische Aspekte zum Konzertthema „Der Herr segne dich und behüte dich!“ beleuchtete. In ausgewählten, frei vorgetragenen Impulsen ermutigte Heyn die Zuhörenden, Gott beharrlich um seinen Segen, der hilfreiche Wirkung im Leben des einzelnen und der Menschen untereinander entfaltet, zu bitten.

Als sich das Publikum am Ende eine Zugabe erklatscht hatte, wurde es vom Jugendchor noch einmal besonders beschenkt und mit der Psalmvertonung „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir“ von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847) aus der geistlichen Musik entlassen. Dem hervorragend gelungenen Vortrag folgte ein Moment anhaltender schweigender Zustimmung und Dankbarkeit, ehe die Zuhörenden den Auszug des Chores und seiner Leiterin mit abschließendem Applaus begleiteten.

Kindergeld schon von Beginn der Schwangerschaft an?

SELK-Beauftragter schreibt an Bundestagsausschuss

Berlin, 11.2.2008 [selk]

Im Rahmen seines Aufgabenbereiches als Beauftragter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am Sitz der Bundesregierung hat sich Propst em. Gerhard Hoffmann (Petershagen-Eggersdorf bei Berlin) jetzt an die Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Kerstin Griese (SPD), gewandt. Der Pfarrkonvent im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg der SELK hatte zuvor in einem Schreiben an Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen angeregt, mit der Berechnung des Kindergeldes am Tag der Empfängnis zu beginnen und den Betrag der Mutter nach der Geburt eines lebenden Kindes auszuzahlen. Dadurch solle verhindert werden, dass durch die Geburt eines Kindes Frauen und Familien finanziell zu stark belastet würden. Die Antwort aus dem Ministerium hatte den Konvent nicht überzeugt, sondern vielmehr dazu geführt, die Angelegenheit weiterzuverfolgen. „Uns liegen Familien, die ein Kind zur Welt bringen, sehr am Herzen“, heißt es in dem Schreiben Hoffmanns, und weiter: „Wir möchten, dass der Gesetzgeber alles nur Erdenkliche unternimmt, dass der Mut zum Kind zunimmt und Kinder auch ausgetragen werden. Er braucht das Kindergeld nicht neu zu erfinden, er müsste das Kindergeldgesetz vermutlich lediglich novellieren. Auch an finanziellen Fragen bräuchte eine Regelung nach unseren Vorstellungen nicht zu scheitern, wenn bei einer Novellierung geregelt würde, dass das Kindergeld schließlich neun Monate eher ausläuft.“

Thomas Junker bleibt Superintendent in Sachsen-Thüringen

SELK: Bezirkssynode tagte in Weißenfels

Weißenfels, 16.2.2008 [selk]

In Weißenfels traf sich am 16. Februar die Synode des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), um personelle Entscheidungen mit Blick auf das Amt des Superintendenten, des Bezirksbeirates und des Jugendpfarrers zu treffen. Im Synodalgottesdienst, der am Morgen in der Schlosskirche stattfand, hielt Propst Gert Kelter (Görlitz) die Predigt. Superintendent Thomas Junker (Weißenfels) führte die schon im letzten Jahr gewählte und bestätigte Jugendvertreterin für Sachsen-Thüringen, Katharina Häfner (Eisenach), in ihr Amt ein.

Als Kandidaten zur im Folgenden durchgeführten Wahl des Superintendenten, die durch die Befristung der Amtszeit Junkers erforderlich geworden war, waren Pfarrer Markus Fischer (Leipzig) und Superintendent Thomas Junker nominiert. Nach intensiver Befragung und drei Wahlgängen stand fest, dass Junker nunmehr mit unbefristeter Amtszeit Superintendent des Kirchenbezirks bleibt.

Als Pfarrer im Beirat und damit Stellvertreter des Superintendenten wurden Pfarrer Jörg Kallensee (Gotha), als sein Stellvertreter Pfarrer Michael Pietrusky (Sangerhausen) bestätigt. Nach der Superintendentenwahl bestätigte die Synode zuletzt Pfarrer Markus Fischer, der auch für das Amt des Jugendpfarrers gewählt war, als Jugendpfarrer des Kirchenbezirks.

Die Entscheidung um eine einheitliche Regelung des Gebrauchs der verschiedenen Textfassungen der

gottesdienstlichen Glaubensbekenntnisse auf überregionaler Ebene im Kirchenbezirk wurde nach reger Diskussion vertagt.

Im Abschlussgottesdienst bestätigte und segnete Propst Kelter Superintendent Junker und Pfarrer Kallensee in ihren Ämtern.

SELK: TFS-Weiterbildung zur Sterbebegleitung

Bischof Voigt informiert sich über Mitarbeit in Gemeinden

Celle, 19.2.2008 [selk]

Das dritte Weiterbildungswochenende der Absolventen des Theologischen Fernkurses der SELK (TFS) in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) fand vom 15. bis 17. Februar 2008 in Celle statt. Der Themenschwerpunkt „Seelsorge am Krankenbett und Sterbebegleitung“ wurde in drei Einheiten entfaltet. Den knapp 30 Teilnehmenden stand als Referent Dr. Christoph Burda mit seinem Team aus der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) zur Verfügung. Besonders eigneten sich bei der Sterbebegleitung Beichte, Abendmahl und Segen. Auch wenn der Begriff „Beichte“ eher wenig benutzt werde, sei es ungemein hilfreich, im Gespräch und Gebet Gewissen zu entlasten, reinen Tisch zu machen, Belastungen los zu werden. „Das tut gut“, gab der Referent seine Erfahrungen an den Grenzen des Lebens wieder. Das Abendmahl als Fest der Gemeinschaft und der Hoffnung deute auf die herrliche Feier im Himmel hin. Der (Abschieds-)Segen nehme die Angst vor Tod und Verlorenheit und spreche dem Sterbenden Frieden und ewiges Leben zu. Ausdrücklich Mut gemacht wurde, dass getaufte und gläubige Christen Beichtgespräch und Segen wirklich nutzen sollten. Alle drei aufgezeig-

ten Möglichkeiten münden – so Burda – „auf dem Weg, der uns übrigens allen bevorsteht, in die Aussage: Alles wird gut!“

SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) informierte sich anschließend bei den Absolventen des TFS über ihre Erfahrungen und Einsätze in den Ortsgemeinden, auch über die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Pfarrern. Mit Blick auf seine Erwartungen an den TFS und die Laienarbeit sagte der leitende Geistliche der SELK: „Ich bin – je länger, je mehr – davon überzeugt, dass der TFS eine gute und zunehmend wichtige Sache in unserer Kirche ist, die ich sehr unterstütze“. An dem Wochenende nahm auch Kirchenrat Ulrich Schroeder (Dresden) teil, der als Bindeglied zwischen Kirchenleitung und dem TFS-Leitungskreis um Pastor i.R. Dr. Hartwig Harms (Hermannsburg) fungiert.

Das von Kirchenrat Harald Kaminski (Verden) sowie Almut Müller und Sigrid Dumke (beide Arpke) organisierte dritte TFS-Weiterbildungstreffen schloss am Sonntag mit einem Abendmahlsgottesdienst in der Concordia-Gemeinde Celle. Das vierte TFS-Weiterbildungswochenende soll unter dem Thema „Ich glaube, darum rede ich“ im Februar 2009 im Raum Kassel stattfinden.

Dritter Band des Jugendliederbuches in Vorbereitung

SELK: Amt für Kirchenmusik tagte in Kassel

Kassel, 19.2.2008 [selk]

Das Amt für Kirchenmusik (AFK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beschäftigte sich auf seiner Frühjahrssitzung in Kassel unter Vorsitz von Pastor Marc Struckmann (Soltau) neben Dienstrechts- und Finanzfragen mit wesentlichen Themen der Kirchenmusik in der SELK. So standen auf der Tagesordnung des gesamtkirchlich verantwortlichen Kirchenmusikgremiums der SELK

die Allgemeinen Kirchenmusiktage (AKT), die in diesem Jahr unter dem Thema „Wort und Klang“ vom 1. bis zum 4. Mai in Halle (Saale) stattfinden.

Das AfK befasste sich auch mit neuen Notenausgaben: So soll eine Ausgabe von Choralkantaten des verstorbenen SELK-Kirchenmusikers Paul Kretzschmar (1905 bis 1991) fertiggestellt werden. Eine Ausgabe mit einfachen Orgelbegleitsätzen ist in Vorbereitung. Die Arbeiten an einem dritten Band des Jugendliederbuches „Komm und Sing“ haben – gemeinsam mit dem Jugendwerk der SELK – begonnen. Neu im Gremium begrüßt wurde der neue Vorsitzende des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel West der SELK, Dieter Kuhlmann (Herne), der Nachfolger des langjährigen Vorsitzenden Superintendent i.R. Ulrich Gotthard Schneider (Witten).

... gemeinsam in der Fülle des Lebens

Der Runde Tisch für Seniorenarbeit in der SELK tagte

Kassel, 25.2.2008 [selk]

Das vierte Treffen des „Runden Tisches für Seniorenarbeit in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)“ fand unlängst in Kassel statt. Acht Personen waren diesmal zusammen, um mit dem Beauftragten der SELK für Seniorenarbeit, Pfarrer i.R. Horst Nickisch (Berlin), an Veröffentlichungen zu arbeiten. So ist ein Faltblatt in Vorbereitung, das als Leitbild entwickelt: „Senioren leben bewusst, selbst- und mitverantwortlich, vernetzt und gemeinsam in der Fülle des Lebens“. Auf der Basis der Grundaussagen des in Kürze erscheinenden Faltblattes ist auch eine ausführlichere Broschüre zur Seniorenarbeit in der SELK in Aussicht genommen worden.

Befürwortet wurde von dem Gremium die Beachtung des „Internationalen Tag der älteren Menschen“

auch in der SELK. Jeweils am 1. Oktober würdigt die UNO seit 1990 mit diesem Tag „die Leistungen der Älteren und den Gewinn, den sie für das gesellschaftliche Zusammenleben darstellen“. „Die Idee ist, diesen Tag in allen unseren Gemeinden zu begehen“, sagt Nickisch, „es ist an eine Veranstaltung gedacht, in der die Älteren der Gemeinde zusammenkommen und zu der Seniorinnen und Senioren aus der Gemeinde und aus der Gemeindeumgebung – evangelische, katholische und freikirchliche sowie weitere Menschen aus der Kommune – eingeladen werden.“ Mir der Idee werden sich nun zunächst die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der SELK befassen, die im März in Bergen-Bleckmar tagen.

Der nächste „Runde Tisch“ ist für den 27. September geplant.

selk.info | ERINNERUNG

Gerettete Kirche – Johann Gottfried Scheibel (1783-1843)

Am 23. Juli 1845 konnte der seit 1830 offen verfolgte Rest der lutherischen Kirche in Preußen aufatmen, die Zeit der Illegalität war zu Ende gegangen, freilich nicht die der Diskriminierungen (von der Reste bis heute spürbar sind). Gegenüber dem Staat kämpfte sie ohne Erfolg um das Recht ihres Namens als Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen (bzw. Altpreußens). Ihre Gemeinden durften freilich Kirchengemeinden heißen – auch da gilt es etwas zu bewahren. Bekanntlich hatte Preußenkönig Friedrich-Wilhelm III. aus ehrenwerten Motiven heraus die Vereinigung der lutherischen und der reformierten Kirche zu einer evangelischen Kirche durch die sogenannte Unionsurkunde eingeleitet. 1817 war jedoch das Jahr, in dem unter anderem auf dem Wartburgfest die Burschenschaften für Aufregung unter den Fürsten sorgten. 1819 kam es zu den Karlsbader Beschlüssen, die alle

demokratischen Regungen im Keime ersticken sollten. Das färbte auf die Behandlung der Lutheraner ab, die 1830 nicht bereit waren, die neue Unionsagende (Gottesdienstordnung) anzunehmen, die unter anderem unter Bruch des Westfälischen Friedens (1648) und des Allgemeinen Preußischen Landrechts (1794) den Gemeinden aufgezwungen werden sollte. Im schlesischen Breslau setzte bald der Widerstand ein, an dessen Spitze die Männer Scheibel, Huschke und Steffen standen. Dieser Widerstand wurde bekämpft. Die lutherische Kirche ging in die Illegalität, ihre Kirchen wurden ihr teilweise mit Waffengewalt entrissen, Pfarrer wurden jahrelang ohne Gerichtsurteil inhaftiert, ihre Gemeindeglieder drangsaliert und finanziell ruiniert. Viele wanderten aus.

Am 21. März 1843 starb im Nürnberger Exil der Breslauer Theologieprofessor und vormalige Diakon an der Breslauer Elisabethkirche Johann Gottfried Scheibel. Aus dem intoleranten Preußen vertrieben ging Scheibel zunächst nach Sachsen, wo jedoch wegen preußischen Druckes für ihn kein Bleiben war.

Die meisten lutherischen deutschen Landeskirchen sahen in den preußischen Bekennern die genuinen Erben der alten lutherischen Kirche in den preußischen Landen. Das hat sich leider geändert, die Wege sind wieder einsamer geworden.

Nach dem Tod des Königs im Jahre 1840 wurden unter seinem Nachfolger Friedrich-Wilhelm IV. die Gefangenen frei gelassen, erste Erleichterungen für die Gemeinden kamen dazu. 1845 erbat die preußischen Lutheraner die Anerkennung ihrer Kirche. Die Antwort war die „Generalkonzession für die von der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner“. Diese durften fortan einen Verein bilden, die Geistlichen und die von ihnen vorgenommenen Amtshandlungen wurden anerkannt. Die Gemeindeglieder mussten zunächst noch weiterhin Abga-

ben an die Landeskirche entrichten. Die Gebäude der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen durften nicht Kirchen heißen, Glocken waren vorerst nicht gestattet. Der erfolgreiche Widerstand der preußischen Lutheraner führte dazu, dass sich Kirchengemeinden in der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union nach 1920 auf Wunsch „evangelisch-lutherisch“ nennen durften. Vielfach nannte man die preußischen Lutheraner abschätzig „Alt-lutheraner“. Sie aber kämpften noch fast 100 Jahre um das Recht ihres Namens als Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen. Dieser Kampf war ihnen nicht leicht gemacht worden. Für das den Lutheranern in Preußen zugefügte Unrecht bat 1967 seitens die Evangelische Kirche der Union (jetzt Union Evangelischer Kirchen) deren damaliger Präses Franz-Reinhold Hildebrandt in der Berliner Marienkirche um Vergebung. Martin Kiunke schreibt über Scheibel in seiner Dissertation: „... Man wusste, was die Kirche der lutherischen Reformation diesem Manne in einer Zeit, da sie dem Ausgelöschtwerden nahe war, zu verdanken hatte. Man hatte gelernt, seinen Kampf als einen der wichtigsten Beiträge zur Erneuerung dieser Kirche zu verstehen.“ Der Kampf war nicht vergebens.

Autor der Reihe „Erinnerung“:
Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß,
Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Nicaragua: Kanadier helfen bei Gründung lutherischer Kirche

Chinandega, 12.1.2008 [lcc-news]

Vertreter von 23 lutherischen Gemeinden beschlossen am 11. Januar in Chinandega, einer Stadt nordwestlich der nicaraguanischen

Hauptstadt Managua, die Gründung der Lutherischen Kirche – Synode von Nicaragua (Iglesia Luterana - Sinodo De Nicaragua) zu bilden. Am Anfang der Lutherischen Kirche in Nicaragua stand die Arbeit von Pfarrer Sandor Arguello. Während des nicaraguanischen Bürgerkrieges nach Kanada geflohen erhielt er seine theologische Ausbildung an der theologischen Ausbildungsstätte der Lutherischen Kirche Kanada auf dem Campus der Brock Universität in St. Catharines (Ontario). Zwei Jahre nach Studienabschluss nahm er einen Ruf in die Missionsarbeit in Nicaragua an und zog mit seiner Frau und drei Kindern nach Chinandega. Achtzehn Monate später, im Oktober 1998, konnte Arguello mit Unterstützung aus Kanada vielen helfen, die von den katastrophalen Auswirkungen des Hurricanes Mitch betroffen waren (3.000 Menschen starben, Tausende wurden obdachlos).

Die Kirche ist seither schnell gewachsen und hat derzeit etwa 6.000 Glieder in 23 Gemeinden. Sie bietet Schulunterricht für 700 Kinder und unterhält zwei Näschen. Mit Hilfe aus Kanada hat Arguello inzwischen 16 Pastoren und 30 Diakoninnen ausgebildet.

Nach Gründung der Kirche wählten die 81 Delegierten Pastor Luis Antonio Díaz Turcio zum ersten Präsidenten. Pastor Luis (47) ist ein Eingeborener aus Chinandega und leitet die dortige Immanuel-Gemeinde seit 2002, dem Jahr seines Studienabschlusses.

Australien: Versöhnung mit Ureinwohnern

LCA begrüßt Regierungserklärung

Adelaide, 22.2.2008 [lca]

Am 13. Februar 2008 bot der australische Premierminister Kevin Rudd mit Unterstützung der beiden großen Parteien den Ureinwohnern des Landes eine Entschuldigung für Fehlverhalten in den vergangenen

Generationen an. Pfarrer Michael P. Semmler, Präses der lutherischen Kirche von Australien (LCA) begrüßte die Erklärung. Die LCA, die 130 Jahre Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Ureinwohnern hat, hatte schon bei ihrer Synodalversammlung im Jahr 2000, vertreten durch ihren damaligen Präses Lance Steicke, mit zur LCA gehörenden Ureinwohnern, vertreten durch den eingeborenen Pastor George Rosendale einen Ritus der Versöhnung gehalten.

Im Jahr 2002 gab es einen ähnlichen Ritus, mit dem Dr. Semmler noch einmal öffentlich die Verantwortung für lang vergangene Fehler der LCA im Umgang mit Ureinwohnern im Bezirk Nordqueensland übernahm. Mitglieder des Thithirr-Volkes begrüßten diese Erklärung und nahmen die Entschuldigung an.

Die LCA hofft, dass nun auch die australische Regierung mehr Augenmerk auf das Wohl der eingeborenen Schwestern und Brüder legt. Die LCA sieht dies auch für sich selbst als andauernde Aufgabe an, die nur in Zusammenarbeit mit den eingeborenen Völkern angemessen bewältigt werden kann.

Direktoren von LWB und LCMS bekennen sich zum Dialog

Schwerpunkt liegt auf gemeinsamer Intervention bei Kirchenkonflikten

Genf, 29.1.2008 [LWI]

„Bei unseren Treffen und Gesprächen konnten wir feststellen, dass ein Mangel an Vertrauen zwischen unseren jeweiligen Organisationen und ihren Mitgliedern besteht; trotzdem stimmen wir aufgrund unseres gemeinsamen lutherischen Erbes auch in vielem überein“, betonte Pfarrer Dr. Kjell Nordstokke, Direktor der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME), nach einem Treffen von Vertretern der Lutherischen Kirche - Missouri-

Synode (Lutheran Church - Missouri Synod, LCMS) und des Lutherischen Weltbundes (LWB) vom 21. bis 24. Januar im LWB-Generalsekretariat in Genf.

In einem Interview mit der Lutherischen Welt-Information (LWI) betonten Nordstokke sowie Pfarrer David C. Birner, stellvertretender LCMS-Direktor für Internationale Mission, die Notwendigkeit für weitere Gespräche, „um gemeinsam die Möglichkeiten für eine Kooperation auf regionaler und lokaler Ebene auszuloten.“ „Unsere Gespräche waren geprägt von wechselseitiger Transparenz, offener Kommunikation, einem Geist der Zusammenarbeit und einem offenen Informationsaustausch“, so Birner.

Während des Treffens gab es auch Gespräche zwischen den LWB/AME-GebietsreferentInnen für Afrika, Asien, Europa sowie Lateinamerika und die Karibik und ihren LCMS-Amtskollegen. In den Gesprächen in Genf ging es um gemeinsame Arbeitsbereiche und eine mögliche Zusammenarbeit, beispielsweise bei der Konfliktbewältigung in den Kirchen. Nordstokke wies darauf hin, dass der Ursprung des gegenwärtigen Treffens eine gemeinsame Intervention im November 2007 gewesen sei, als es den beiden Organisationen gelang, eine 20 Jahre dauernde Spaltung in der Lutherischen Kirche auf den Philippinen (LCP), die seit 1973 LWB-Mitglied ist, zu überwinden. „Der gegenwärtige Prozess der Versöhnung [in der Kirche] wurde sehr gestärkt durch die Zusammenarbeit von LWB und LCMS“, betonte er. Nordstokke und Birner erklärten, dass bei diesem Treffen allerdings auch Punkte angesprochen worden seien, die die Beziehung zwischen einigen der LCMS- und LWB-Mitgliedskirchen belasten, insbesondere die Frage der Ordination von Frauen.

Die LCMS mit Hauptsitz in St. Louis (Missouri/USA) ist mit rund 2,5 Millionen Mitgliedern die zweit-

größte lutherische Kirche in Nordamerika. Sie hat Altar- und Kanzelgemeinschaft mit 29 anderen Kirchen lutherischen Bekenntnisses weltweit, darunter auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK).

Der LWB ist eine Gemeinschaft lutherischer Kirchen weltweit. 1947 in Lund (Schweden) gegründet, zählt er inzwischen 140 Mitgliedskirchen, denen rund 66,7 Millionen Christen in 78 Ländern weltweit angehören. Zwölf dieser Kirchen stehen auch in Kanzel und Abendmahlsgemeinschaft mit der LCMS.

USA: LCMS ordiniert zweiten Jahrgang von Einwandererpfarrern

St. Louis, 21.2.2008 [lcms]

Pfarrer Jacob Harris hat nur eine Erklärung dafür, warum er nicht während des Bürgerkrieges in seinem Geburtsland Liberia getötet wurde: „Das war Gottes Gnade.“ Dreimal sei er dem Tod nahe gewesen, als Aufrehrer ihre Gewehre auf seinen Kopf gerichtet haben und dreimal habe Gott ihn gerettet. Jetzt wird er ausgebildet, liberianischen Flüchtlingen in den USA Gottes Güte weiterzugeben. Harris ist einer von 14 Männern, die am 24. Januar am Einwanderer-Institut, einer theologischen Fernuniversität am Concordia Seminary St. Louis (einer der beiden theologischen Ausbildungsstätten der Lutherischen Kirche - Missouri Synode [LCMS]) ihr Studium abschlossen. Der diesjährige Jahrgang ist erst der zweite, der das seit fünf Jahren bestehende Programm zur Ausbildung von Pfarrern und Diakoninnen abschließt. Kursteilnehmer kamen aus Liberia, Äthiopien, Nigeria, dem Sudan, Haiti und aus Korea. Weitere 40 Kursteilnehmer(innen) bereiten sich in diesem Programm auf den kirchlichen Dienst vor.

Das Programm umfasst 15 Fernkurse sowie Ferienkurse am Concordia Seminary. Zur Ausbildung, die die meisten Teilnehmer neben einer

Vollzeitbeschäftigung absolvieren, gehört außerdem die verantwortliche Mitarbeit in der Arbeit mit der eigenen Einwanderergruppe unter Anleitung eines LCMS-Pfarrers. Diese Gruppe wird dann auch zum ersten Einsatzort für die Absolventen nach Abschluss ihrer Ausbildung.

Viele Kursteilnehmer kämen aus vom Krieg zerstörten Ländern, in denen sie „fast alles verloren haben nur nicht ihren Glauben in Jesus Christus,“ sagt der Direktor des Programms, Pfarrer John Loum. Für die Teilnehmer sei es ganz natürlich zu erzählen, wie dankbar sie Gott für den Neuanfang in den Vereinigten Staaten seien. Sie hätten die lutherische Lehre kennen gelernt, seien beeindruckt und hätten Wege zur Lutherischen Kirche gefunden. „Sie haben den Wunsch, ihren Landsleuten und kulturell ähnlichen Gruppen etwas von ihren Entdeckungen weiterzugeben,“ so Loum. „Sie sind ein Segen für unsere Kirche.“

USA: Museum zur sächsischen Einwanderung

St. Louis, 20.2.2008 [lcms]

Mit Vorführungen historischen Handwerks wird am 1. März in Frohna im US-Bundesstaat Missouri ein Freiluftmuseum eröffnet, das an die Ankunft von 600 sächsischen Einwanderern im Jahr 1839 erinnern soll. Die heute etwa 2,5 Millionen Glieder zählende Lutherische Kirche – Missouri Synode (LCMS) sieht in den sächsischen Einwanderern die Gründerväter ihrer Kirche. Das Museum wird vom Concordia Historical Institut, einem renommierten Institut an der theologischen Ausbildungsstätte der LCMS in St. Louis betrieben.

Das Museum liegt in Perry County, etwa eine Autostunde südlich von St. Louis, und besteht aus einem Dorf mit fünfzehn Gebäuden, darunter das Originalholzhaus der Gebrüder Wilhelm und Christian Adolf Bergt.

Bayerns größter evangelischer Kirchenneubau

Kirche setzt Signal in der Boomstadt Herzogenaurach

Herzogenaurach, 15.2.2008 [epd]

Im mittelfränkischen Herzogenaurach entsteht der derzeit größte evangelische Kirchenneubau in Bayern. Das 3,5-Millionen Projekt soll ein Zeichen protestantischen Selbstbewusstseins in der 28.000-Einwohner-Stadt sein, die dank der Großunternehmen Adidas, Puma und INA-Schaeffler derzeit einen enormen Wirtschaftsboom erlebt, wie Vertreter der Kirchengemeinde vor Journalisten erklärten. Als im Jahr 1933 die jetzige Kirche eingeweiht wurde, lebten nur 200 Evangelische im katholischen Herzogenaurach, heute sind es 5.900.

„Andernorts werden Kirchengebäude zurückgebaut oder abgerissen, wir haben den Mut zur Erweiterung“, sagte Gemeindepfarrer Martin Strack. Ein weithin sichtbarer 33 Meter hoher Kirchturm soll die evangelische Präsenz unterstreichen. Ungewöhnlich ist auch die Innenraumkonzeption. Die Pläne des Münchner Architekten Eberhard Wimmer, der sich gegen 24 Mitbewerber durchsetzte, sollen der neu erwachten Sehnsucht nach heiligen Räumen Rechnung tragen.

Eine zentrale „Verkündigunginsel“ mitten im Gebäude, um die sich die Gemeinde, so Wimmer, „wie bei der Bergpredigt lagert“, soll ein ganz besonderes Gottesdienstgefühl schaffen. Der Neubau hält zudem die Vergangenheit in Erinnerung: Er umschließt die alte Kirche, deren Reste sichtbar bleiben, wie ein weiter Mantel. Baubeginn soll im Juni sein, Fertigstellung im September 2009.

Der Herzogenauracher Wirtschaftsaufschwung hat Geld in die Stadtkasse gespült. Deshalb beteiligt sich die Stadt mit erklecklichen 800.000 Euro an den Baukosten.

Eine Million Euro kommt von der Landeskirche, eine weitere Million hat die Gemeinde angespart. Die fehlenden 700.000 Euro sollen von Spendern kommen. Die Gemeinde hofft dabei auf gut verdienende evangelische Zuzügler aus aller Welt, die durch das Firmenwachstum in die Stadt gekommen sind.

Vereinigungsvertrag in Wittenberg unterzeichnet

Ab 2009 neue Kirche in Mitteldeutschland

Wittenberg, 15.2.2008 [ekm]

Die Vereinigung zwischen der Kirchenprovinz Sachsen und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen ist besiegelt. Mit einem Gottesdienst und der anschließenden Unterzeichnung des Fusionsvertrages begann am 15. Februar in der Wittenberger Schlosskirche die zweitägige Föderationssynode der Evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland (EKM). Unterzeichnet wurde die Vereinigungsurkunde vom Bischof der Kirchenprovinz Sachsen, Axel Noack, und dem Thüringer Landesbischof, Christoph Kähler.

„Wir beide sind froh, dass die vergangenen Jahre, in denen wir aufeinander zugegangen sind, uns näher kennengelernt und uns auf gemeinsame Ziele verständigt haben, mit der Vertragsunterzeichnung in eine verlässliche Perspektive für unsere beiden Kirchen münden. Hinter uns liegt ein Jahrzehnt, in dem wir die Vereinigung vorbereitet haben. Vor uns liegt die Aufgabe, eine neue Kirche zu gestalten“, sagt Bischof Axel Noack.

„Wir geben heute Brief und Siegel auf eine neue Evangelische Kirche in Mitteldeutschland. Für uns bedeutet das, Gestaltungsspielraum zu gewinnen, um für die Menschen in Mitteldeutschland da zu sein. Damit der Glaube wirklich den Alltag durchdringt und wir uns öffentlich mit deutlicher Stimme einmischen, bündeln wir unsere Kräfte“, so Landesbischof Christoph Kähler.

Dänemark: Pfarrer müssen Rechtmäßigkeit der Frauenordination anerkennen

Frederiksberg, 18.2.2008 [church-news from denmark]

Der Bischof von Viborg, Karsten Nissen, hat beschlossen, dass zukünftig alle männlichen Pfarrer seiner Diözese ihre weiblichen Kolleginnen durch einen Handschlag bei der Ordination anerkennen müssen. Bisher war es Pfarrern, die die Ordination von Frauen zum Amt der Kirche als nicht schriftgemäß ansehen, gestattet, diesen Handschlag abzulehnen. Das dänische Gesetz zur Gleichberechtigung verbiete aber jegliche Diskriminierung dieser Art. In Dänemark werden seit 1948 Frauen zum Amt der Kirche ordiniert. Viborg war die letzte Diözese, in der der Handschlag zu rechtlichen Anerkennung der Pfarrerinnen bisher nicht verpflichtend war.

Nissen nennt seine Entscheidung einen „schweren Schritt“. Die Kirche sei immer stolz darauf gewesen, Raum für alle zu bieten, auch für die, mit denen man nicht einer Meinung ist. „Aber die Zeit war gekommen, dass die letzte Bastion fällt.“

Lisbet Christoffersen, Expertin für Kirchenrecht betonte gegenüber dem Christlichen Tageblatt, die Kirche sei schließlich keine Parallelgesellschaft, in der die Gesetze zur Gleichberechtigung keine Gültigkeit hätten.

KOMMENTAR

„Was meinem Leben gut tut“
VELKD-Faltblatt lässt wichtige Elemente lutherischer Theologie aus

„Was meinem Leben gut tut“ - so lautet der Titel eines Flyers, der vom Amt der VELKD, Referat Gottesdienst, herausgegeben und dessen Erscheinen in den SELK.Info 328

(Januar 2008) vermeldet wurde. Der Untertitel „Eine Einladung zum heiligen Abendmahl“ verrät, worum es dabei geht: Die Broschüre will zum Empfang des Heiligen Abendmahles rufen. Damit steht dieses Heft in einer guten Tradition: Luther selbst hat ja im Großen Katechismus eindrücklich zum Sakramentsempfang eingeladen, ja gemahnt, „dass man solchen großen Schatz ... nicht lasse, umsonst vorübergehen“ und „Dass die, die Christen sein wollen, sich dazu schicken, das hochwürdige Sakrament oft zu empfangen.“ Gehört es doch zum Wesen der Kirche (CA VII), dass nicht nur das Wort Gottes rein gepredigt wird, sondern auch, dass die heiligen Sakramente dem Evangelium gemäß gereicht werden. Dem gemäß bedeutete die gottesdienstliche Erneuerung in der Reformationszeit einen enormen, vielfach wenig beachteten Aufschwung der Abendmahlsfrömmigkeit, der noch lange nachwirkte. (Die Musik Johann Sebastian Bachs ist unter diesen Voraussetzungen entstanden und nur von da aus verständlich.)

Einen solchen Aufschwung wünschte man sich in der lutherischen Kirche auch heute. Noch vor wenigen Jahrzehnten war ja in vielen Gemeinden der sonntägliche Predigtgottesdienst (ohne das heilige Abendmahl) Normalfall. Mancherorts wurde sogar nur am Karfreitag und am „Totensonntag“ ein Abendmahlsgottesdienst angesetzt. Inzwischen ist freilich das Bewusstsein dafür gewachsen, dass das heilige Abendmahl häufiger gefeiert werden sollte, - und zwar nicht nur „angehängt“, d.h. nach Entlassung der Predigthörer, die auf den Sakramentsempfang verzichten, - sondern innerhalb einer einheitlichen Gottesdienstfeier, die beides, Wort und Sakrament als Feier der lutherischen Messe integriert und die ganze Gemeinde verbindet. Bei dem Bemühen, das Verständnis hierfür in der Gemeinde zu wecken, kann eine solche Schrift eine große Hilfe sein.

Der Flyer „Was meinem Leben gut tut“ bemüht sich dem gemäß, die Fragen zu beantworten, die ein nach rechtem Abendmahlsverständnis Suchender haben mag. Insofern ähnelt die Absicht der Verfasser der Absicht, die Martin Luther z. B. bei der Abfassung des Großen Katechismus hatte. Ein Vergleich mit Luthers Gedanken darin legt sich daher nahe.

Der Reformator weist als erstes darauf hin, dass man „zum ersten lernen [muss], ...dass das vornehmste Stück sei Gottes Wort und Ordnung oder Befehl. Denn es ist von keinem Menschen erdacht noch aufgebracht, sondern ohne jemandes Rat und Bedacht von Christo eingesetzt.“ Damit ist auf den Grund hingewiesen, auf dem dieses Sakrament beruht: Die göttliche Einsetzung. Wo dies heilige Mahl in der lutherischen Kirche gefeiert wird, wird es auch heute unaufgebbar sein, dies zu betonen.

Der Flyer „Was meinem Leben gut tut“ bemüht sich zwar auch darauf hinzuweisen, dass das heilige Mahl auf Jesus zurückgeht. Aber es ist doch zu fragen, ob dies hinreichend geschieht, wenn es als ein „Abschiedsgeschenk“ bzw. ein „Abschiedsmahl“ Jesu mit seinen Jüngern beschrieben wird, der sagte: „Das sollt ihr auch so tun, wenn ich nicht mehr mit euch zu Tische sitze“? Müsste nicht an dieser Stelle ein Hinweis darauf stehen, dass Jesus als wahrer Gott und Mensch dieses Mahl der Kirche als Sakrament hinterließ?

Das zweite wichtige Anliegen Luthers in seiner Unterweisung derer, die zum Tisch des Herrn gerufen werden, war, auf das Wesen dieses Sakraments hinzuweisen. Die Frage „Was ist das Sakrament des Altars?“ aus dem Kleinen Katechismus kehrt auch in diesem Zusammenhang mit der gleichen Antwort wieder: „Es ist der wahre Leib und Blut des HERRN Christi, in und unter dem Brot und Wein

durch Christus Wort uns Christen befohlen zu essen und zu trinken.“ Gewiss muss gerade der heutige - mehr noch als früher rational orientierte – Mensch an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass dies keine vernunftgemäße Erklärung ist, sondern eine Umschreibung des göttlichen Geheimnisses der sakramentalen Gabe dessen, was der Herr für uns opferete. So kommt dies ja auch in manchen Abendmahlsliedern zum Ausdruck, etwa, wenn von dem „Geheimnis dieser Speise“ gesungen wird: „Nein, Vernunft, die muss hier weichen, Kann dies Wunder nicht erreichen, ...“ Ist dieses Mysterium der sakramentalen Gabe mit Aussagen wie diesen angemessen bezeugt: „Jesus hat diesem Brot und Wein eine besondere Bedeutung gegeben. Er sagt: Das Brot - ist mein Leib. Der Wein – das ist mein Blut. So ist sein Leben am Kreuz zerbrochen“? Von den Einsetzungsworten wird nur gesagt, dass wir sie hören, aber, dass es – wie Luther an anderer Stelle sagt - „die göttlichen, allmächtigen, himmlischen, heiligen Worte [sind], die Christus im Abendmahl mit seinem heiligen Munde selbst sprach und zu sprechen befahl ... Es sind Gottes Worte, und dafür zu halten in allen Ehren.“

Weiterhin ist es für Luther – und natürlich ebenso für die lutherische Kirche, die ihm folgt – wesentlich, von der Kraft und dem Nutzen zu sprechen, weshalb das Sakrament eingesetzt ist: „Darum gehen wir zum Sakrament, dass wir da empfangen solchen Schatz, durch und in dem wir Vergebung der Sünde überkommen.“ Diesem wesentlichen Stück lutherischen Abendmahlsglaubens findet man in diesem Flyer allerdings so gut wie nichts.

Schließlich schreibt Luther: „Nun muss man auch sehen, wer

die Person sei, die solche Kraft und Nutz empfangen.“ Antwortet: „Wer da solches glaubt, wie die Worte lauten und was sie bringen.“ Wir dürfen glauben, was der Herr sagt! Ein solcher Flyer müsste darum deutlicher zum Glauben an den im Sakrament gegenwärtigen Herrn und den tröstlichen Charakter des Heiligen Abendmahles rufen.

Die Verfasser des Flyers bemühen sich sehr, die Leser zur Teilnahme am Heiligen Abendmahl zu ermuntern. Es ist jedoch die Frage, ob dies gelingen kann, wenn wichtige Elemente lutherischer Theologie ausgelassen werden. Ist dies wirklich im Sinne der VELKD?

Verfasser des Kommentars ist der frühere Pfarrer der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Ulrici-Braunschweig, Pfarrer i.R. Jürgen Diestelmann, Thunstr. 19 c, 38110 Braunschweig, E-Mail juergen@diestelmann.de

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Kirchentag 2009 unter der Losung „Mensch, wo bist du?“

Bremen, 28.1.2008 [selk]

Der 32. Deutsche Evangelische Kirchentag 2009 in Bremen wird unter der biblischen Losung „Mensch, wo bist du?“ stehen. Unter diesem Leitwort wolle das Protestantentreffen Zeitansagen zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen liefern, sagte die Kirchentagspräsidentin und Hamburger Kultursenatorin Karin von Welck dem Evangelischen Pres-

sedienst (epd) zufolge am 28. Januar vor Journalisten in Bremen. Das Leitwort stammt aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 3, Vers 9. „Es fordert uns auf, Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen“, erläuterte von Welck. Zu der Großveranstaltung vom 20. bis 24. Mai nächsten Jahres erwarten die Organisatoren rund 100.000 Teilnehmer.

Die Losung aus dem Alten Testament stehe auch für die Zusicherung, dass für Gott jeder Einzelne zähle, ergänzte die Präsidentin. Der theologische Repräsentant der gastgebenden Bremischen Evangelischen Kirche, Schriftführer Renke Brahms, betonte die sozialpolitische Bedeutung des Mottos. Angesichts starker Gegensätze zwischen Arm und Reich im kleinsten Bundesland Bremen erwarte er, dass vom Kirchentag im nächsten Jahr „ein Signal der Ermutigung und der Solidarität ausgeht“.

Die Generalsekretärin des Kirchentags, Ellen Ueberschär, sprach von drei Themenschwerpunkten des Programms, das nun nach der Bekanntgabe der Losung bis zum Jahresende stehen soll. Dazu gehören nach ihren Worten neben Glaubensfragen die Suche nach Menschlichkeit in der Gesellschaft sowie Chancen und Probleme der Globalisierung: „Mensch, wo bist du? – die biblische Frage lässt das großartige Gefühl anklingen, ein Mensch zu sein. Wo dieses gute Gefühl nicht mehr vorhanden ist, ist keine Freiheit. Und wo keine Freiheit ist, kann keine Verantwortung wachsen.“

Das Budget für den Kirchentag 2009 liegt den Angaben zufolge bei rund zwölf Millionen Euro. Den Löwenanteil von 7,5 Millionen Euro schießt das Land Bremen zu. Eine Million Euro übernimmt die Bremische Kirche. Die mehr als 2.000 Veranstaltungen sollen sich auf drei Zentren konzentrieren. Dazu zählen das Messegelände am Hauptbahnhof, die Innenstadt und ein altes Hafengebiet, die heutige „Überseestadt“. Benachbarte Landeskirchen

helfen vor allem mit Übernachtungsquartieren. Der 1949 gegründete evangelische Kirchentag wird seit 1957 alle zwei Jahre organisiert.

Soziologin: Wertewandel führte zu Morden in NS-Zeit

Hermannsburg/Kr. Celle, 25.1.2008 [epd/selk]

Ein tiefgreifender Wertewandel in der NS-Zeit ist nach Ansicht der Soziologin Michaela Christ ein Grund dafür, warum damals Menschen zu Mördern wurden. Gesellschaftliche Verhaltensnormen hätten sich verschoben, sagte Christ am 25. Januar in Hermannsburg bei Celle laut ihrem Redemanuskript. Es sei zunehmend normal geworden, Menschen auszugrenzen und nach Gruppen zu trennen: „Diese Trennung ist die fundamentale Voraussetzung für den Massenmord.“ Die Soziologin arbeitet an einer Studie zu diesem Thema mit.

Die Ungeheuerlichkeit des nationalsozialistischen Gesellschaftsentwurfes habe darin bestanden, dass Gruppen herabgesetzt und für weniger wert als andere erklärt wurden, sagte die Soziologin. Viele der Mörder seien keine besonders sadistischen, fanatischen oder brutalen Nazi-Anhänger gewesen. Viel erschreckender sei: „Sie haben einfach etwas getan, von dem sie glauben konnten, dass es zuhause bei ihren Familien und Freunden verstanden werden würde.“

Christ, die am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen über den Holocaust in der Ukraine promoviert, beschrieb am Beispiel eines Polizisten und einer Krankenpflegerin, wie diese ihre Beteiligung an Morden rechtfertigten. „Wir wissen heute, dass der Befehlsnotstand ein Mythos ist“, sagte sie. Zu sagen, man habe auf Befehl gehandelt, habe in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts juristische Gründe gehabt und sei eine Verteidigungsstrategie gewesen.

Auch müsse man sich von der Vorstellung verabschieden, es habe auf der einen Seite Täter gegeben, die alles geplant hätten, und auf der anderen Seite eine unschuldige und teilnahmslose Bevölkerung. Der Gruppendruck und die Kriegssituation erklärten nicht ausreichend, warum sich der Polizist an Erschießungen von Juden beteiligte.

Kirchliche Männerarbeit will Väter stärken

Hannover, 13.2.2008 [selk]

Die Rolle des Vaters in der Erziehung steht im Mittelpunkt einer Fachtagung, die von der Männerarbeit der hannoverschen Landeskirche in Hannover organisiert wird. „Familie, Kinder und die Partnerschaft spielen eine immer wichtigere Rolle in der männlichen Identität“, sagte der Leiter der Männerarbeit, Jens-Peter Kruse, dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge am 13. Februar. Ein Indiz sei die steigende Zahl von Männern, die eine Elternzeit in Anspruch nähmen. Mit der Tagung wolle die Kirche Väter dazu anregen, aktiv in die Erziehung einzugreifen.

Präzente Väter seien wichtig, weil Jungen an ihrem Vorbild beispielsweise lernten, wie sie konstruktiv mit Aggressionen umgehen könnten, betonte Kruse. Für Mädchen sei die Anerkennung des Vaters bedeutsam, damit sie eine stabile Identität als Frau entwickeln könnten. „Väter sind gefragt, nicht nur zur Unterstützung der berufstätigen Mütter, sondern um der Kinder und ihrer Entwicklung willen“, bekräftigte Kruse.

Die Fachtagung steht unter dem Motto „Die Vaterrolle stärken“. Sie ist am 27. Mai im hannoverschen „Haus kirchlicher Dienste“ geplant. Hauptreferent ist der Psychologe und Männerforscher Holger Brandes. Der Wissenschaftler ist Professor an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit in Dresden und

Autor der Studie „Der männliche Habitus“.

Reformierte Synode stimmt sich auf Jubiläumsjahr ein

Leer/Emden, 14.2.2008 [selk]

Die Frühjahrssynode der Evangelisch-reformierten Kirche am 17. und 18. April in Emden steht unter dem Thema „500 Jahre Johannes Calvin“. „Wir wollen uns damit auf das bevorstehende Jubiläum dieses großen Reformators einstimmen“, sagte Kirchenpräsident Jann Schmidt (Leer) laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 14. Februar einer Mitteilung zufolge. Der 500. Geburtstag Calvins am 10. Juli 2009 werde das nächste Kirchenjahr maßgeblich mit bestimmen. Calvin gehöre mit Ulrich Zwingli zu den wichtigsten Reformatoren für den reformierten Protestantismus.

Der Siegener Professor für systematische und ökumenische Theologie, Georg Plasger, werde einen Vortrag über die Bedeutung Calvins für die reformierte Kirche halten. Achim Detmers, der die Aktivitäten der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das Jubiläumsjahr koordiniere, werde ebenfalls berichten, hieß es.

Im kommenden Jahr seien zahlreiche Veranstaltungen geplant. Mehrere wissenschaftliche Tagungen, unter anderem auch in der Emder A Lasco Bibliothek, beschäftigten sich mit der Theologie Calvins. Die EKD erinnere in einer großen Festveranstaltung am 10. Juli 2009 im Französischen Dom in Berlin an den Geburtstag des Reformators. Im Berliner Historischen Museum sei eine Ausstellung über die gesellschaftlichen Auswirkungen seiner Theologie geplant.

Johannes Calvin wurde am 10. Juli 1509 im französischen Noyon geboren und wirkte besonders in der Schweiz. Für die heutige Kirche sei

vor allem seine Vorstellung einer nicht-hierarchischen Kirchenordnung wichtig, in der die Gemeinden im Vordergrund stehen, hieß es weiter. – Die Evangelisch-reformierte Kirche hat nach eigenen Angaben rund 190.000 Mitglieder in ganz Deutschland. Das Kirchenparlament setzt sich aus 65 Delegierten zusammen.

Warnung vor „einfach gestrickten“ Managementweisheiten

Impulstag bereitet nächsten Kongress christlicher Führungskräfte vor

Düsseldorf, 21.2.2008 [selk]

Vor „einfach gestrickten“ Managementweisheiten, die sich auch zunehmend im christlichen Bereich fänden, hat der stellvertretende Chefredakteur der „Wirtschaftswoche“, Michael J. Inacker (Berlin), gewarnt. Es gebe im Unternehmensalltag Situationen, die sich mit solchen Weisheiten nicht lösen ließen, sagte er laut *idea* am 26. Januar in Düsseldorf vor 130 Gästen eines Impulstages zum Kongress christlicher Führungskräfte, der Ende Februar 2009 ebenfalls in Düsseldorf stattfinden wird. Als bei einem großen Automobilkonzern, wo Inacker bis 2006 Vizepräsident war, in großem Maß Stellen von Führungskräften abgebaut wurden, habe er auf kritische Anfragen seiner Mitarbeiter „nicht immer auf Anhieb bei den Zehn Geboten Antworten gefunden“. Nach Überzeugung Inackers, der auch Vorsitzender der internationalen Martin-Luther-Stiftung (Wittenberg) ist, sollte sich ein christlicher Führungsstil insbesondere in einem offenen und fairen Umgang mit den Mitarbeitern zeigen. „Choleriker und christliche Führungsprinzipien passen nicht zusammen.“

Der Beauftragte für den Kontakt zu Kirchen und Religionsgemeinschaften des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, Pfarrer Matthias Schreiber (Düsseldorf), warnte vor einem

oberflächlichen Umgang mit der Frage nach Führung. Anhand biblischer Personen, die Führungsverantwortung übernehmen mussten, zeigte Schreiber, dass mit dieser Aufgabe oft Angst, Zweifel und Verzagtheit verbunden seien. Es müsse auch ein „Erschrecken“ vor dem Führungsauftrag geben. Schreiber warb dafür, Leitungsaufgaben in Verantwortung vor Gott auszufüllen: „Christen führen als Geführte, sonst verführen sie.“

Der Vizepräsident der Evangelischen Kirche im Rheinland, Christian Dräger (Düsseldorf), dankte den Veranstaltern des Kongresses christlicher Führungskräfte – der Evangelischen Nachrichtenagentur *idea* (Wetzlar) in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen *tempus* Zeit- und Lebensplanung (Giengen bei Ulm) –, dass der nächste Kongress in Düsseldorf stattfindet. Die Kirchenleitung begrüße diese Initiative und unterstütze sie personell und finanziell.

Zu den Hauptrednern des nächsten Kongresses christlicher Führungskräfte gehören der Baby-Nahrungshersteller Claus Hipp (Pfaffenhofen), der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, Otto Kentzler (Berlin) und der Vizepräsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Friedhelm Loh (Haiger/Mittelhessen). Von Seiten der Kirchen werden die katholischen Bischöfe Reinhard Marx (München) und Kardinal Joachim Meisner (Köln) sowie der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Nikolaus Schneider (Düsseldorf), sprechen. Auch der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Jürgen Rüttgers (CDU) und der Fernsehjournalist Peter Hahne (Berlin) sind in Düsseldorf dabei. Getragen werden die Kongresse von einer breiten Allianz aus Unternehmerverbänden, landes- und freikirchlichen sowie freien Werken. Unterstützer sind unter anderem der Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer (AEU), der Bund Katholischer Unternehmer (BKU), die Internationale Vereinigung Christli-

cher Geschäftsleute (IVCG), die Verbände „Christen in der Wirtschaft“ und „Christen im Beruf“, die Geistliche Gemeinde-Erneuerung sowie mehrere Verlage und Anbieter von Fortbildungen.

Nordelbien: Unruhe um letzte Ruhe **Kirchen gegen anonyme Bestattung im Friedwald**

Ratzeburg, 15.2.2008 [idea/selk]

In Schleswig-Holstein sorgt eine geplante letzte Ruhestätte für Unruhe. Ratzeburger Pastoren warnen vor einem Friedwald im benachbarten Fredeburger Frost, in dem ab Mai in biologisch abbaubaren Urnen die Asche von Verstorbenen anonym beigesetzt werden soll. Wie die Lübecker Nachrichten berichten, beanstandet etwa Domprobst Gert-Axel Reuß von der Evangelisch-Lutherischen Domkirchgemeinde das Vorhaben. Ihn stört die Anonymität der Gräber: „Es ist ein ursprünglich christliches Anliegen, dass die Namen der Verstorbenen nicht in Vergessenheit geraten, sondern erinnert werden.“ Reuß hat aber auch wirtschaftliche Sorgen, denn die Domkirchgemeinde betreibt einen eigenen Friedhof. Wenn die Bestattungen zurückgingen und die Wirtschaftlichkeit gefährdet wäre, könnten eine Gebührenerhöhung oder der Antrag auf Zuschüsse von der Stadt die Folge sein. Auch Vertreter anderer evangelischer Kirchen und Freikirchen unterstützen den Domprobst. Der lutherische Pastor Frank Menke von der St. Petri-Gemeinde fürchtet, dass die Kirche keine Chancen mehr auf einem „Bestattungsmarkt“ habe, der nicht nach Würde und Werten, sondern nur nach Kosten frage. Baptistenpastor Matthias Eßwein warnt vor einer Aushöhlung der über Jahrhunderte gewachsenen Begräbniskultur: „Wer sich heute mit dem Zeitgeist verheiratet, wird morgen schon Witwer sein. Die Toten gehören in unsere Mitte, weil darin auch unser Leben zu seiner Mitte findet.“

Viele Pietisten sind ausgebrannt

Gemeinschaftsbewegung diskutiert Sonntagschutz

Dresden, 21.2.2008 [selk]

Sollen Pietisten für den Sonntagschutz kämpfen und mehr Angebote zur Pflege einer Sonntagskultur machen? Darüber hat die Mitgliederversammlung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) diskutiert, die vom 11. bis 13. Februar in Dresden tagte. Mehrere Delegierte vertraten die Ansicht, dass Pietisten eine Vorbildfunktion bei der Sonntagsheiligung hätten. Dazu gehöre, sonntags keine Brötchen zu kaufen, sagte Gottfried Selle (Dresden) von der Christlichen Bäcker- und Konditorenvereinigung.

Einen häufig laxen Umgang mit der Sonntagsheiligung unter Christen beklagte der Präses der pietistischen Dachorganisation, Pfarrer Christoph Morgner (Kassel). „Wir müssen uns nicht wundern, dass Staat und Geschäftsleute begehrllich nach Sonn- und Feiertagen greifen, wenn wir sie nicht mit Leben füllen“, so Morgner in seinem Bericht vor der Mitgliederversammlung. Nach seiner Ansicht haben Christen bei diesem Thema keinen Grund, mit Fingern auf andere zu zeigen: „Auch wir stehen in der Gefahr, mit dem Gottesgeschenk des Sonntags unachtsam umzugehen.“ So beginne die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am Sonntag mit einer Arbeitssitzung nach dem Gottesdienst. In manchen christlichen Freizeitheimen werde in Seminaren an Sonntagen genauso gelehrt wie wochentags in der Schule oder an der Universität. Gemeinden, die sich gegen jede Ladenöffnung an Sonntagen wehrten, hätten keine Bedenken, selber sonntags Basare zu veranstalten. Morgner: „Wo wir den Sonntag veranstalten und gar zum Werktag

erniedrigen, geht von ihm keine Kraft, kein Segen und kein Frieden mehr aus.“ Der Präses warnte davor, die Sonntagsruhe auf dem Altar des Kommerzes zu opfern. Der Sonntag sei „Gottes Antistress-Maßnahme“ für den Menschen. Ins Zentrum dieses Tages gehöre das Hören auf das Wort Gottes. Morgner schlug vor, in allen Landeskirchlichen Gemeinschaften am 26. Oktober das Thema „Sonntag“ besonders herauszustellen. Alle Gottesdienste an diesem Tag sollten um das Gebot „Du sollst den Feiertag heiligen“ kreisen. Auch Haus-, Kinder- und Jugendkreise sollten über dieses Thema sprechen.

Morgner plädierte weiter dafür, die EKD-Kampagne „Gott sei Dank, es ist Sonntag“ zu unterstützen. Die Menschen brauchten diesen Tag zur Ruhe und Besinnung: „Wer ständig unter Dampf steht, wird am Ende ausgebrannt sein.“ Das gelte auch für Christen in der Gemeinschaftsbewegung. Hier sei das Burn-Out-Syndrom „die seelische Störung Nummer eins“.

Missbilligend zur EKD-Kampagne äußerte sich der Inspektor des Christhona-Gemeinschaftswerks in Deutschland, Pfarrer Rainer Geiss (Friedrichsdorf bei Frankfurt am Main). Geiss warnte davor, einer unerreichbaren Idealvorstellung hinterherzulaufen. Immer mehr Menschen müssten sonntags arbeiten. Das sei auch besser, als arbeitslos oder auf Hartz IV angewiesen zu sein. Geiss erinnerte daran, dass früher für sonntags tätige Berufsgruppen Gottesdienste an anderen Tagen angeboten worden seien. „Entsetzt“ über diese Haltung äußerte sich der Vorsitzende des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Pfalz, Tilo Brach (Winterbach bei Zweibrücken). In der Bibel werde zur Feiertagsheiligung aufgerufen. Christen hätten die Aufgabe, ihren Mitmenschen den Sonntag als Möglichkeit zur Entschleunigung nahe zu bringen. Der Bundespfarrer

des Jugendverbands „Entschieden für Christus“, Rudolf Westerheide (Kassel), wies auf veränderte Lebensgewohnheiten unter jungen Menschen hin. So spannten Schüler häufig an Freitagabenden und Samstagen aus. Am Sonntagnachmittag erledigten sie die Schularbeiten. Westerheide rief auf, gemeinsam mit Jugendlichen Formen der Feiertagsheiligung zu entwickeln.

Der Vorsitzende des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Hessen-Nassau, Rolf Stöckmann (Hanau), sagte, die Gemeinschaften sollten sonntags verstärkt Angebote zur Beziehungspflege machen. Der Gottesdienst allein reiche dazu nicht aus. Der Inspektor des Hannoverischen Verbandes Landeskirchlicher Gemeinschaften, Jürgen Paschke (Celle), regte Veranstaltungen an nach dem Motto „Sonntag allein – das muss nicht sein“. So könnten Gemeinschaften zu Begegnungen mit Kaffeetrinken und mit Lesungen einladen. Paschke machte auch Mut zu schlichteren Veranstaltungen. So müsse es nicht immer eine Powerpoint-Präsentation mit sechsstündiger Vorbereitung geben. Der Delegierte des Gnadauer Arbeitskreises Hamburg, Bernd Kisse, sagte zum Ausgebranntsein, gerade Christen, „die für Jesus brennen“, seien davon bedroht. Deshalb seien in der Gemeinschaftsbewegung entsprechende Beratungsangebote erforderlich. Der Inspektor des Gemeinschaftswerkes Berlin-Brandenburg, Friedhelm Geiß (Woltersdorf bei Berlin), vertrat die Ansicht, dass bei Predigern häufig unausgesprochene Erwartungen und fehlende Dienstvereinbarungen zum Ausbrennen beitragen.

Der „Gnadauer Verband“ repräsentiert rund 300.000 Christen und umfasst 93 regionale Gemeinschaftsverbände, Diakonissen-Mutterhäuser, theologische Ausbildungsstätten, Missionsgesellschaften, Jugendverbände und freie Werke.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Erzbischof Dr. Reinhard Marx eingeführt SELK-Vertreter überbringt Segenswünsche

München, 7.2.2008 [selk]

Der neue römisch-katholische Erzbischof von München und Freising, Dr. Reinhard Marx, wurde am 2. Februar mit einem feierlichen Gottesdienst im Münchener Liebfrauentempel offiziell in sein Amt eingeführt. Der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Jean-Claude Pèrisset, überreichte dem 54-jährigen bisherigen Trierer Bischof die päpstliche Ernennungsurkunde. Zugleich wurde sein Amtsvorgänger, Kardinal Dr. Friedrich Wetter, nach 25 Jahren im Amt verabschiedet. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) war in dem Gottesdienst uns beim anschließenden Empfang im Herkulesaal der Münchner Residenz durch ihren Münchener Ortspfarrer Frank-Christian Schmitt vertreten. Nach dem Festakt hatte Schmitt die Möglichkeit, dem neuen Erzbischof in einem persönlichen Gespräch auch die Segenswünsche der SELK für seinen neuen Dienst zu überbringen.

Türkei: Anglikanische Christen fürchten um ihr Leben

Widerstand gegen Priesterweihe eines Türken aus Angst vor Repressionen

Istanbul/London, 22.1.2008 [selk]

Wie die Tageszeitung „Turkish Daily News“ vom 15. Januar meldete, ist der bereits seit längerer Zeit schwelende Konflikt zwischen der englischsprachigen anglikanischen Gemeinde von Istanbul und dem für Istanbul zuständigen anglikani-

schen Bischof von Gibraltar, Geoffrey Rowell, offen ausgebrochen. Hintergrund: Der Bischof befördert die Gründung einer türkischsprachigen, missionarisch ausgerichteten anglikanischen Gemeinde in Istanbul und hat hierzu den Türken Engin Yildirim zum Priester geweiht.

Die englischsprachigen Anglikaner in Istanbul lehnen die Gemeindegründung und die Priesterweihe aus Rücksicht auf die in der Türkei gesellschaftlich verpönte christliche Mission strikt ab, warfen Bischof Rowell vor, sowohl das Leben englischsprachiger wie türkischer Christen in Gefahr zu bringen und forderten deshalb den Rücktritt des Bischofs. Es seien *ihre* Leben, die in Gefahr seien und blieben, wenn der Bischof längst wieder weg sei, sagte ein Vorstandsmitglied der englischsprachigen Gemeinde gegenüber der britischen Zeitung „Guardian“.

Trotz der Proteste nahm Rowell die Priesterweihe Yildirims vor, musste dazu jedoch in eine calvinistische Kirche der niederländischen Gemeinde ausweichen, da die ortsansässigen Anglikaner ihm den Zutritt zu ihren Kirchgebäuden verweigerten. Ian Sherwood, der Pfarrer der englischsprachigen Gemeinde, war durch Bischof Rowell wegen des andauernden Widerstands bereits im vergangenen Jahr als anglikanischer Vertreter beim Ökumenischen Patriarchat abberufen worden.

Erzbischof Christodoulos gestorben

Erzbischof Hieronymos von Theben zum Nachfolger gewählt

Athen, 29.1.2008 [selk]

Erzbischof Christodoulos, seit 1998 Primas der griechisch-orthodoxen Kirche in Griechenland, erlag im Alter von 69 Jahren am 28. Januar einem schweren Krebsleiden. Der Erzbischof galt als streitbar und geriet immer wieder aufgrund seiner parteiischen Stellungnahmen zu

Kirche, Gesellschaft und Politik in die Schlagzeilen. Sein Hauptaugenmerk galt dem Erhalt der autonomen griechischen Staatskirche. In scharfem Gegensatz zum Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, zu dessen kirchlichem Territorium auch mehrere griechische Diözesen zählen, geriet Christodoulos durch seine Forderung, diese Bistümer dem Athener Erzbistum zu unterstellen.

Im Jahr 2001 traf Christodoulos mit Papst Johannes Paul II anlässlich des ersten Papstbesuches in Griechenland seit 1.000 Jahren zusammen. Eine Begegnung mit Benedikt XVI, bei der dem Erzbischof die Ehrendoktorwürde der Päpstlichen Lateran-Universität verliehen wurde, fand im Dezember 2006 statt.

Nachfolger des verstorbenen Primas wird der bisherige Metropolit von Theben, Erzbischof Hieronymos. Der 70-Jährige wurde am 7. Februar in Athen zum neuen Erzbischof von Athen und damit zum Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Griechenland gewählt. Wie aus Athen verlautete, erhielt Hieronymos im zweiten Wahlgang 45 von 77 Stimmen. Das neue Kirchenoberhaupt gelte als offen und pflege gute Beziehungen zum Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel.

Karamanlis: Anerkennung des Ökumenischen Patriarchates ist „EU-Pass“ für Türkei

Athen, 30.1.2008 [selk]

Im Rahmen des ersten Staatsbesuches eines griechischen Regierungschefs in der Türkei seit 50 Jahren hat der griechische Ministerpräsident Kostas Karamanlis Fortbestand und Anerkennung des Ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel als „EU-Pass“ für die Türkei bezeichnet.

Der türkische Staat hatte erst kürzlich das Führen der Bezeichnung

„Ökumenisches Patriarchat“ bzw. „Ökumenischer Patriarch“ verboten. Karamanlis forderte von seinem türkischen Kollegen Recep Tayyip Erdogan außerdem auch die Wiedereröffnung des seit 30 Jahren geschlossenen orthodoxen Priesterseminars Chalki auf der Insel Heybeli bei Istanbul.

Die Türkei unterbindet systematisch die Nachwuchsausbildung christlicher Theologen in ihrem Land und untersagt die Einreise christlicher Geistlicher. Nach Angaben Erdogans werde derzeit eine Wiedereröffnung des Seminars „geprüft“.

Danziger Erzbischof rügt „Radio Maryja“ wegen Anti-EU-Kampagne Politische Parteilichkeit gehöre nicht zu Aufgaben eines Priesters

Danzig, 30.1.2008 [selk]

Redemptoristenpater Tadeusz Rydzyk, Leiter des nationalistisch-klerikalen polnischen Senders „Radio Maryja“ hat wegen seiner beabsichtigten Kampagne gegen die Ratifizierung des EU-Reformvertrages durch die Republik Polen eine Rüge durch den Danziger Erzbischof Tadeusz Gocłowski erhalten. Diese Aktion gehöre nicht zu den Aufgaben eines Priesters, so Gocłowski, wie es überhaupt unzulässig sei, um „Radio Maryja“ herum eine politische Gruppe zu gründen, die sich katholisch nennt, sagte Gocłowski.

Medienberichten zufolge plant Rydzyk, der auch Europaabgeordneter der nationalistischen Partei „Liga der polnischen Familien“ ist, eine Volksabstimmung über den EU-Vertrag mit dem Ziel, mit Hilfe von „Radio Maryja“ die Ratifizierung zu vereiteln.

Erstes Interview eines ÖRK-Generalsekretärs im Osservatore Romano:

Ethische Kontroversen sind Hemmschuh der Ökumene

Vatikanstadt, 29.1.2008 [selk]

Erstmals hat in der Person des Methodisten Samuel Kobia ein Generalsekretär des Weltkirchenrates (ÖRK) der Vatikan-Zeitung Osservatore Romano ein Interview gegeben. Der Vertreter des Zusammenschlusses von weltweit 347 Kirchen vertrat darin die Auffassung, dass die Einheit der Christen heute nicht mehr so sehr durch die klassischen theologischen Streitpunkte, sondern vor allem durch ethische Kontroversen gehemmt werde. Manche christlichen Gemeinschaften sähen sich durch bestimmte Positionen auf dem Gebiet von Ethik und Moral vor die Wahl zwischen Einheit und Treue zum Evangelium gestellt. Gleichwohl äußerte sich Kobia optimistisch, dass bis zur Mitte des Jahrhunderts die Abendmahlsgemeinschaft zwischen allen Kirchen erreicht sein werde.

Praktisch lebbare Ökumene: Ökumenische Bibelwoche 2008

Frankfurt / Main, 3.2.2008 [selk]

Am 27. Januar 2008 feierten evangelische, altlutherische, römisch-katholische und orthodoxe Kirchengemeinden bundesweit den Ökumenischen Bibelsonntag. Im Mittelpunkt stand der Brief des Propheten Jeremia an die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft (Jeremia 29,1-14), der die teilnehmenden Gemeinden bereits durch die vorangegangenen Bibelabende begleitet hatte. Bei der Vorbereitung arbeiten die Deutsche Bibelgesellschaft, das Katholische Bibel-

werk und die Ökumenische Centrale der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zusammen.

Die Aufforderung „Suchet der Stadt Bestes“ ist der bekannteste Satz aus Jeremia, Kapitel 29. Für die Israeliten im Exil heißt es, sich in der Fremde einzurichten. „Es geht um Lebenssicherung und Lebensfreude in schwieriger Lage und darum, bei allem Realitätssinn Hoffnung und Sehnsucht nicht zu verlieren,“ schreiben Dr. Jan-A. Bühner, Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, und Dr. Franz-Josef Ort Kemper, Direktor des Katholischen Bibelwerks, im Arbeitsheft zum Bibelsonntag. „Die Ökumenische Bibelwoche ist ein gutes Beispiel für praktisch-lebbare Ökumene vor Ort, die ein gemeinsames Hören auf Gottes Wort als der Quelle des Glaubens fördert, ohne noch bestehende Kirchengrenzen willkürlich zu überspringen und eine ersehnte Einheit auf Kosten der Einmütigkeit in der Lehre vorwegzunehmen“, sagte der Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Propst Gert Kelter (Görlitz) und ermutigte die Kirchengemeinden der SELK zur Teilnahme.

Rom ruft ein „paulinisches Jahr“ aus Auch zahlreiche ökumenische Akzente sind geplant

Rom, 29.1.2008 [selk]

Papst Benedikt XVI. hat die zwölf Monate zwischen dem 29. Juni 2008 (Tag der Apostel Petrus und Paulus) und 29. Juni 2009 zum Paulus-Gedenkjahr erklärt. Dadurch soll der Geburt des Völkerapostels vor 2.000 Jahren gedacht werden. Im Rahmen der Feierlichkeiten sollen, wie der Papst ankündigte, auch zahlreiche ökumenische Akzente gesetzt werden.

Der Reformator der Kirche, Dr. Martin Luther, gewann nach intensivem Studium insbesondere der Paulus-Briefe und hier des Römerbriefes seine entscheidende Erkenntnis über die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade, ohne des Gesetzes Werke, was ihn in Widerspruch zur damaligen Buß- und Ablasspraxis der Kirche und letztlich den Bruch mit dem Papst brachte.

Römischerseits (aber etwa auch von Seiten des früheren Oberurseler Neutestamentlers Volker Stolle) wird Luther deshalb einseitiger bzw. falsch verstandener „Paulinismus“ vorgeworfen, der zu einer theologischen Engführung geführt und aus der Sicht Roms die katholische Weite aus dem Blick verloren habe.

Gerade unter diesen Gesichtspunkten ist die Ankündigung ökumenischer Akzente im Paulus-Gedenkjahr Anlass genug zu gespannter Erwartung, wie und wo der für ökumenische Gesinnung bekannte Benedikt XVI. seine (theologischen) Akzente setzen wird.

Jahres-Konferenz der ACK-Delegierten der SELK in Kassel

Aktuelle Themen bestimmen die Tagesordnung

Görlitz, 7.2.2008 [selk]

Zur jährlich stattfindenden Tagung der Regionalbeauftragten der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) hat der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt (Hannover) für den 22. Mai 2008 nach Kassel eingeladen.

Neben den Berichten aus den Regionen sollen der in diesem Jahr beginnende Dialog zwischen der römisch-katholischen und der SELK, die Lehrgespräche zwischen der SELK und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), sowie die kirchliche

Lage in Osteuropa und das Wittenberg-Projekt der LCMS im Mittelpunkt stehen.

Bischof Voigt wird über die „Ökumenische Standortbestimmung: SELK und Rom / SELK und osteuropäische Kirchen / SELK und VELKD“ referieren, der Ökumenereferent der SELK, Propst Gert Kelter (Görlitz) über „Ökumenische Implikationen des Wittenberg-Projektes der Lutherischen Kirche – Missouri Synode (LCMS).“

Innerhalb der ACK ist die SELK die einzige Kirche, die alle ihre ACK-Beauftragten zu einer jährlichen Konferenz einlädt, um hier die Situation der Ökumene vor Ort und die ökumenischen Perspektiven zu beraten, sowie sich zu Fragen der Ökumene fortzubilden.

Finnischer Theologieprofessor stellt Gültigkeit von Taufhandlungen durch Frauenordinationsgegner in Frage

Helsinki, 12.2.2008 [selk]

In einem Interview der finnischen kirchlichen Zeitschrift „Kotimaa“ hat Risto Saarinen, Professor für Ökumenische Theologie an der Universität Helsinki die Gültigkeit von Taufen in Frage gestellt, die durch bekenntnisgebundene Pfarrer, deren Amt durch die Finnische Lutherische Staatskirche nicht anerkannt wird, gespendet wurden.

Pastoren, die in Schweden ordiniert wurden, fehlten die für Taufhandlungen in Finnland erforderlichen „bürgerlichen Dienstrechte“, wonach die Taufe an Kindern und Erwachsenen zu Mitgliedern der finnischen Kirche würden, sagte Saarinen gegenüber „Kotimaa“. Saarinen zufolge müsse beim Täufer die Intention bestehen, den Täufling durch die Taufe zu einem Mitglied einer Ortskirche zu machen. Da die in Schweden ordinierten bekenntnisgebundenen Pastoren hierzu

nicht befähigt seien, erfüllten ihre Taufhandlungen auch nicht die Voraussetzungen zur Anerkennung als gültiger Taufe.

Hintergrund dieser Argumentation ist der Streit um die Frauenordination in Finnland, dessen Evangelisch-Lutherische Staatskirche diese 1986 eingeführt hatte. Diese Streitigkeiten drohen jetzt die Kirche zu zerreißten, nachdem noch bis 1999 auch die Frauenordinationsgegner in Finnland durch finnische Bischöfe ordiniert und zum Amt zugelassen wurden. Nachdem dies nicht mehr möglich war, wurde 1999 eine Gemeinschaft innerhalb der finnischen Kirche („Luther-säätiö“) ins Leben gerufen, um Kirchgliedern, die die Feier des Sakramentsgottesdienstes durch Frauen nicht akzeptierten, die Teilnahme am Heiligen Abendmahl innerhalb der Staatskirche weiterhin zu ermöglichen. „Luther-säätiö“ wächst schnell und hat inzwischen Gottesdienstgemeinden an 15 Orten in ganz Finnland. Die dort Dienst tuenden sechs Pastoren wurden 2005 von Bischöfen der sogenannten Schwedischen Missionsprovinz zum Hirtenamt ordiniert, nachdem die finnische Kirche Frauenordinationsgegnern Ordination und Amtsausübung endgültig untersagte.

Die Lehre, wonach die Gültigkeit äußerlich korrekt gespendeter Sakramente von weiteren Kriterien abhängt, die nicht in der Lehre, sondern in der Person des Spenders begründet sind (z.B. Lebensführung, persönlicher Glaube usw.) zerriss bereits im 4. Jahrhundert die Kirche. Die nach dem Urheber dieser Lehre, dem nordafrikanischen Bischof Donatus „Donatisten“ genannten Schismatiker wurden auf den Synoden von Rom (313) und Arles (314) auch als Häretiker verurteilt. Auch der 8. Artikel des Augsburgischen Bekenntnisses verwirft die donatistische Irrlehre. Risto Saarinen hatte von 1994-1999 eine Forschungsprofessur am Institut für ökumenische Forschung in Straßburg inne. Er hat in mehreren inter-

nationalen ökumenischen Dialogen mitgewirkt. Sollte er bei seinen Äußerungen bleiben, wäre dies ein ökumenischer Skandal, der nicht ohne Folgen bleiben dürfte.

Massentaufe zu Luther-Jubiläum geplant

Halle, 29.1.2008 [selk]

525 Menschen aus aller Welt sollen am 11. November, dem Taufstag Luthers, in der evangelischen Petrikirche von Eisleben, Luthers Geburts-, Tauf- und Sterbeort in Sachsen-Anhalt getauft werden.

Anlass ist der 525. Jahrestag der Taufe Martin Luthers in diesem Gotteshaus, wie die „Mitteldeutsche Zeitung“ am 24. Januar meldete. Die Suche nach taufwilligen Männern, Frauen und Kindern habe bereits begonnen, zitierte das Blatt die Pfarrerin der Petrikirche, Claudia Bergmann. Helfen soll der Pfarrerin dabei ihr Ehemann Scott Moore. Der Amerikaner, der seit Jahren in Eisleben wohnt und sich mit seiner Frau die Pfarrstellen der drei zur Gemeinde gehörenden Kirchen St. Andreas, St. Nicolai und eben St. Petri teilt, will seine Beziehungen in sein Heimatland nutzen, um möglichst viele Landsleute in die mitteldeutsche Kleinstadt zu locken. Interesse hätten evangelische Christen aus den USA, Skandinavien und Osteuropa schon angemeldet, so Scott Moore. Auch eine Internetseite solle bald „aus der Taufe gehoben“ werden. Einem kirchlichen Pressedienst sagte Moore, den Interessenten sei es freigestellt, ob sie die in der Petrikirche in Eisleben geplante Taufe von Pfarrern aus ihren Heimatgemeinden oder von Pfarrern der Lutherstadt vornehmen lassen. „Wenn es nötig ist, taufen wir eben den ganzen Tag“, so Moore.

Die CDU-Bundestagsabgeordnete Uda Heller kündigte bereits an, dass auch ihr Enkel bei der geplanten Massentauffeier getauft werden solle.

KOMMENTAR

Kern oder Schale? Worin sich lutherische Kirche von Luthertümelei unterscheidet

„Die den Kern zu meinen Lebzeiten nicht wollen, werden die Schale verehren, wenn ich tot bin, das heißt: den Namen.“ (WA Tischreden Nr. 2076)

So sah es der Reformator der Kirche, Dr. Martin Luther, voraus, dass die, die sich noch lange nach seinem Tod auf ihn berufen und sich (übrigens gänzlich gegen seinen Willen) nach seinem Namen nennen, eine schale Schalenverehrung betreiben würden, aber den Kern, das reine Evangelium, die schriftgemäße Lehre, die einsetzungsgemäße Sakramentsverwaltung, das von Christus eingesetzte ordinierte Amt, das klare Bekenntnis „nicht wollen“.

Luther scheint Recht zu behalten. Es „luthert“ allenthalben und das große Reformationsjubiläum 2017 wirft mehr Schatten als Licht voraus. In dem bislang eher beschaulichen sächsisch-anhaltinischen Kleinstädtchen Wittenberg treten sich die Abgesandten von Kirchen, Kirchenbünden und kirchlichen Organisationen förmlich auf die Füße. Büros werden eröffnet, notfalls für die unierten Kirchenbeamten wohlklingende Titel („Prälat“) erfunden und vergeben und den Eingang der alt ehrwürdigen Leucorea zierte ein Schilderwald der unterschiedlichsten kirchendiplomatischen Vertretungen, der auf den ersten Blick an ein gigantisches Ärztehaus oder eine (im übrigen gute und leider so nicht mehr existierende) DDR-Polyklinik erinnert.

Und jetzt auch noch 525 Taufen am 11. November in Eisleben! Immerhin: Die Taufe des Reformators ist ein Heilsereignis gewesen. Für ihn jedenfalls. Seine Hochzeit, sein Eintritt ins Kloster und mancher

andere Anlass, der für Feste, Feiern, Broschüren, Symposien und gelehrte Vorträge auf dem Wege nach „2017“ erhalten muss, war es gewiss nicht. Aus Deutschland und aller Welt melden sich jetzt Menschen, die sich selbst oder ihre Angehörigen in der Kirche oder wenigstens der Stadt taufen lassen wollen, in der Martin Luther getauft wurde.

Ob man den 526. und 527. Taufbewerber, der die Schale mit dem Kern verwechselt, aber von der „Weihestätte“ mitsamt ihrer „emotionalen Energie“ zu sehr in den Bann gezogen ist, wohl auf „später“ vertrösten wird, um diese effekthascherische, das Sakrament der Heiligen Taufe geradezu lächerlich machende Show nicht zu gefährden? Für einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde sollte man vielleicht nicht so kleinlich sein. Immerhin darf geschätzt werden, dass die letzte derartige Massentaufe entweder im 1. Jahrtausend in Kiew oder im 16. Jahrhundert in einem südamerikanischen Dschungel durch Jesuiten stattgefunden hat. Vielleicht aber auch letztes Jahr in einem von Zeugen Jehovas oder Anhängern der Moon-Sekte angemieteten Swimmingpool.

Nein, Martin Luther kann wirklich nichts für sein Taufdatum, das ich im Falle fehlender Taufurkunden bei Kriegsflüchtlingen und Vertriebenen in das Gemeindeverwaltungsprogramm eingebe, damit ein Gemeindeglied als getauft gilt und das Programm es nicht „rauschschmeißt“. Aber der Kitsch- und Kommerz-Karneval, der derzeit um den armen Reformator getrieben wird, die plötzliche Wiederentdeckung des „Lutherschen“ durch allenfalls leuenbergisch-unierte Protestanten, die bislang alles Lutherische als unzeitgemäßen Konfessionalismus gebrandmarkt haben (und dies nassforsch auch weiterhin bei Bedarf und Anlass zu tun pflegen), hat das Maß des Erträglichen überschritten.

Ob wohl auch in diesem Fall der Neu-Donatist Saarinen aus Finnland die Eisleber Taufen für ungültig erklären wird, weil den Sakramentsspendern „die rechte Intention“ fehle?

Als Student war ich stolz auf die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), die im „großen Jubiläumsjahr 1984“ ein vom damaligen Geschäftsführenden Kirchenrat Johannes Junker herausgegebenes Heftchen mit einer Reihe von Kurzansprachen aus Anlass der 1984 tagenden 4. Kirchensynode der SELK unter dem Titel „Luther heute“ edierte und im Vorwort betonte: „Die 4. Kirchensynode schließt mit einer festlichen Kundgebung, die zugleich als einzige gesamtkirchliche Veranstaltung der SELK zum Lutherjahr gedacht ist.“

Da ging es um „Vollmacht, Gabe und Aufgabe“ (Inhaltsverzeichnis). Um sonst nichts. Also, wie Kirchenrat Johannes Junker in seinem Schlusswort schrieb, „nicht um das Annehmen und Nachleben der Menschenmeinung eines, wenn auch mit Ecken und Kanten behafteten großen Deutschen, sondern allein um das ‚allerheiligste Evangelium‘ von Jesus Christus.“

Der SELK ist zu wünschen, dass sie auch auf dem Weg zum „Lutherjahr 2017“ der Versuchung widersteht, die Schale zu feiern und den Kern zu übersehen. Heute bin ich jedenfalls stolz darauf, dass die SELK zusammen mit ihrer amerikanischen Schwesterkirche in Wittenberg nicht nur ein Werbebüro für Luthertümelei und imagepflegende Heiligenverehrung, sondern ein seriöses Institut für lutherische Studien und diakonisch-missionarische Dienste eröffnet, das auch die protestantische „Schalenverehrung“ nach 2017 überdauern und als evangelisch-lutherische Kirchengemeinde, also als „Kern“ noch in Wittenberg existieren wird, wenn die vielen Schilder an der Leucorea schon längst abmontiert sein werden.

Wir sollten dem Reformator der Kirche insofern die Ehre geben, als wir das Jubiläumsjahr 2017 zum Anlass zu nehmen, die konkordienlutherische Lehre, diese im Leben und Sterben einzig und allein tröstende Botschaft des Evangeliums, also den „Kern“ in den Mittelpunkt stellen und die „Schale“, den Menschen Luther, der sich selbst und zurecht als „stinkenden Madensack“ bezeichnete, den Protestanten überlassen.

Verfasser: Propst Pfarrer Gert Kelter (Görlitz), Ökumenereferent der SELK, Carl-von-Ossietzky-Str. 31, 02826 Kultur- und Europastadt Görlitz

Erzbischof Dr. Robert Zollitsch neuer Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Würzburg, 12.2.2008 [dbk]

Am 12. Februar haben die deutschen römisch-katholischen Bischöfe auf ihrer Frühjahrs-Vollversammlung in Würzburg Erzbischof Dr. Robert Zollitsch (Freiburg) zum neuen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt. Erzbischof Dr. Zollitsch folgt Karl Kardinal Lehmann (Mainz) nach, der das Amt des Vorsitzenden über 20 Jahre inne gehabt hat. Erzbischof Dr. Robert Zollitsch wurde am 9. August 1938 in Philippsdorf (Filipovo, im ehemaligen Jugoslawien) geboren und am 27. Mai 1965 in Freiburg zum Priester geweiht. Am 16. Juni 2003 ernannte Papst Johannes Paul II. ihn zum Erzbischof von Freiburg. Am 20. Juli 2003 wurde er von Erzbischof em. Dr. Oskar Saier zum Bischof geweiht und in sein Amt als 14. Erzbischof von Freiburg eingeführt.

In der Deutschen Bischofskonferenz ist Erzbischof Dr. Zollitsch seit September 2003 Mitglied der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste. Von September 2003 bis September 2006 war er Mitglied der Glaubenskommission.

Darüber hinaus ist Erzbischof Dr. Zollitsch seit Juli 2004 Vorsitzender des Verwaltungsrates sowie des Verbandsausschusses des Verbandes der Diözesen Deutschlands (VDD).

Erzbischof Dr. Robert Zollitsch wurde für eine Amtszeit von sechs Jahren zum neuen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt.

Karl Kardinal Lehmann hatte am 15. Januar 2008 seinen Rücktritt vom Amt des Vorsitzenden aus gesundheitlichen Gründen zum 18. Februar bekannt gegeben. Karl Kardinal Lehmann bleibt Bischof von Mainz und Mitglied der Deutschen Bischofskonferenz.

Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz bleibt Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff (Aachen). Der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Pater Dr. Hans Langendörfer SJ, und der Stellvertreter des Sekretärs, Dr. Rainer Ilgner, wurden für eine Amtszeit von sechs Jahren wiedergewählt.

DIAKONIE - REPORT

Diakonie-Jahresempfang Bundeskanzlerin spricht zum Wichern-Jahr

Berlin, 1.2.2008 [selk / epd]

Evangelische Kirche und Diakonie haben am 1. Februar in Berlin im Beisein von Bundeskanzlerin Angela Merkel das „Wichernjahr 2008“ eröffnet. Damit wird an den Diakonie-Gründervater Johann Hinrich Wichern erinnert, der vor 200 Jahren in Hamburg geboren wurde.

Die Diakonie leiste bis heute einen wesentlichen Beitrag zum deutschen Sozialstaat, sagte Merkel.

Die Kanzlerin betonte vor Gästen aus Politik, Gesellschaft und Wohl-

fahrtsverbänden aus dem In- und Ausland: „Bildung ist die beste Sozialpolitik“. Wichern habe sich in seiner Zeit der jungen Generation zugewandt und Erfolg gehabt. Der evangelische Theologe (1808 - 1881) hatte im Zeitalter der Industrialisierung sein Leben dem Kampf gegen Verelendung und den „sittlichen Verfall“ von Jugendlichen aus Armutsfamilien gewidmet.

Diakonie-Präsident Klaus-Dieter Kottnik würdigte Wichern als „Pionier der Zivilgesellschaft“. Sein Verdienst sei es, dass er bürgerschaftlichem Engagement in christlichen Gemeinden und in konfessionslosen sozialen Initiativen den Weg gebahnt habe.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, nannte Wichern einen „Unternehmer aus christlichem Glauben“. Er rief die diakonischen Werke und Einrichtungen auf, ihr christliches Profil zu schärfen: „Wir brauchen noch etwas anderes als gute Gesetze und professionelle Dienstleistungen. Wir brauchen den Zusammenklang von Glaube und Liebe“, sagte Huber.

Der Jahresempfang des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist zugleich feierlicher Auftakt für das Wichernjahr, das Diakonie und EKD für 2008 ausgerufen haben.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) war durch Diakoniedirektorin Barbara Hauschild vertreten.

In vielfältigen Ereignissen, Gedenkveranstaltungen und Publikationen widmet sich die Diakonie dem hamburgischen Theologen und engagierten Sozialreformer Johann Hinrich Wichern, der als Begründer der modernen Diakonie anzusehen ist und dessen 200. Geburtstag im April gefeiert wird.

Einsegnung von Diakonin Berit Otto

Vollversammlung des Diakonierates der SELK in Guben (1)

Guben, 22.2.2008 [selk]

Die 19. Vollversammlung des Diakonierates der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat am 21. Februar im Gubener Naëmi-Wilke-Stift mit einem feierlichen Auftakt begonnen. In einem Abendgottesdienst in der Gubener Gemeinde „Des Guten Hirten“ wurde Berit Otto (Guben) durch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt als Diakonin eingesegnet. Es assistierten Ortspfarrer Michael Otto (zugleich Ehemann der Eingesegneten) und Diakoniedirektorin Barbara Hauschild.

Die 38-jährige Diakonin hatte bereits im Jahr 1995 ihre Ausbildung zur Religionspädagogischen Gemeindemitarbeiterin am katechetischen Seminar der Thüringischen Landeskirche in Eisenach abgeschlossen. Darauf folgte die Familiengründung. „Die Familienphase ist immer noch aktuell, aber nun darf langsam wieder anderes dazukommen“ sagt die Mutter von fünf Töchtern, die sich besonders in der Kinderarbeit ihrer Gemeinde engagiert. „Für die Mitarbeit in der Gemeinde wollte ich ein gutes Fundament haben und auch theologisch und pädagogisch ausgebildet sein“, erklärt sie ihre Berufswahl.

Von Gott zu sagen und vorzuleben ist ihr wichtig, besonders in einer Umgebung, in der Nicht-Wissen und Entfremdung von Kirche und Glauben spürbar seien. „Da will ich Ansprechpartnerin sein und auch zum Fragen anregen.“

Die Vollversammlung ist das entscheidungstragende Gremium für die diakonische Arbeit der SELK und

setzt sich zusammen aus Delegierten der diakonischen Einrichtungen, Initiativen und Verbänden sowie den Diakoniebeauftragten der Kirchenbezirke und der Diakoniedirektorin der SELK.

Beschlüsse - Impulse – Wahlen

19. Vollversammlung des Diakonierates der SELK (2)

Guben, 23.2.2008 [selk]

Der Diakonierat der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) unter dem Vorsitz von Vikar Burkhard Kurz (Neu Garge) hat auf seiner 19. Vollversammlung in Guben verschiedene Beschlüsse zur diakonischen Arbeit der SELK gefasst.

So hörte die Vollversammlung einen Zwischenbericht der Arbeitsgruppe „Ordnung des Diakonierates“, der Eckpunkte zu einer neuen Strukturierung des Gremiums vorstellte. Nach einem engagierten Meinungsaustausch über hilfreiche Impulse zur Förderung der Diakonie in der SELK wurde die Arbeitsgruppe zur Weiterarbeit beauftragt. Im Horizont vereinsrechtlicher Strukturen sollen Fragen der Leitung und Zuordnung sowie des Haushalts im Diakonischen Werk der SELK geregelt werden.

Weiter wurde der in Bielefeld beheimatete Verein „Hausgemeinschaft Villa Curamus e.V.“ zur Unterstützung von Hausgemeinschaften für ältere Menschen in den Diakonierat der SELK aufgenommen. Der Vertreter des Vereins und zugleich Diakoniebeauftragte des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd, Uwe Kaiser (Bielefeld), wurde von der Vollversammlung zur Mitarbeit am „Runden Tisch Seniorenarbeit“ der SELK entsandt.

Für die Arbeitsgruppe „Aktionstag Diakonie 2008“ stellte Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dort-

mund) die diesjährige Arbeitshilfe unter dem Titel „Wo sind wir denn hier?! - Kennen lernen einer diakonischen Einrichtung im Umfeld unserer Gemeinde“ vor, die in den nächsten Wochen allen Gemeinden der SELK zugehen wird. Die Vollversammlung hat sich den Vorschlag der Arbeitsgruppe zu eigen gemacht und ruft zum Diakonietag in der SELK am 25. Oktober 2008 auf.

Für das Jahr 2009 soll die Einführung eines „Diakonie-Monats September“ mit Diakoniesonntag und Aktionstag bei der Kirchenleitung der SELK angeregt werden.

Da die Mandatszeit der beiden Vorsitzenden des Diakonierates abgelaufen war, standen Neuwahlen an. Als Vorsitzender wurde Vikar Burkhard Kurz, Bezirksbeauftragter des Kirchenbezirkes Niedersachsen-Ost, für eine zweijährige Amtszeit wieder gewählt, als seinen Stellvertreter wählte das Gremium Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben). Der ausscheidenden stellvertretenden Vorsitzenden Ute Häfner (Tarmstedt) wurde für ihr Engagement herzlich gedankt. Nach einem Wechsel des Kirchenbezirkes scheidet die ehemalige Diakoniebeauftragte des Bezirkes Sachsen-Thüringen nun aus dem Diakonierat aus.

Die Jahrestagungen des Diakonischen Werkes finden bewusst in der Nähe von diakonischen Einrichtungen der SELK statt. So hatten die Teilnehmenden dieser Tagung Gelegenheit, das Naëmi-Wilke-Stift, die größte diakonische Einrichtung im Bereich der SELK, auch per Rundgang und Filmvorführung kennen zu lernen. Dabei nutzen die Diakonievvertreter die Gelegenheit, zur Freude der Patienten auf der orthopädischen Station des Krankenhauses einige Lieder zur Gitarre zu singen.

Thematische Arbeit zu „Armut in Deutschland“

19. Vollversammlung des Diakonierates der SELK (3)

Guben, 22.2.2008 [selk]

„Armut - Arbeitsfelder und Herausforderungen“ lautete die Überschrift für die thematische Arbeit der 19. Vollversammlung des Diakonierates der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Guben.

Als Referent konnte Roland Klose vom Fachreferat „Sozialpolitik gegen Ausgrenzung und Armut“ des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gewonnen werden. Er machte die Teilnehmenden mit grundlegenden Informationen, Zahlen und Fakten zum neuen Armutsbegriff in Deutschland vertraut.

Neben aktuellen Herausforderungen (von der Milchpreiserhöhung, die im Regelsatz für Hartz-IV-Empfänger nicht berücksichtigt wird bis hin zu dramatischen Fällen der Kindesvernachlässigung) stellte er auch Maßnahmen zur Armutsbekämpfung in der Praxis der Diakonie vor, die neben den klassischen Angeboten von z.B. Obdachlosen- und Suchtkrankenhilfe auch neue Formen vernetzter Arbeit mit anderen Einrichtungen (z.B. in Kindergärten und Altenheimen) findet.

Die Armutsdefinition, so wurde den Zuhörenden deutlich, ist nicht nur ein monetäres Problem, sondern stets verbunden mit der Frage nach sozialer Integration bzw. Ausgrenzung (Möglichkeiten der Teilhabe und -nahme z.B. an der Klassenfahrt oder dem schulischen Mittagessen).

Zwei Projektberichte aus der diakonischen Praxis von SELK-Kirchengemeinden wurden durch

Hartwig Neigenfind (Pfarrer und Missionar der Lutherischen Kirchenmission in Berlin-Marzahn) und Frank Eisel (Pfarrer der Hamburger Zionsgemeinde) vorgestellt.

Anschaulich waren die Einblicke in die Tafelarbeit „Mit Laib und Seele“ in Berlin, bei der gemeinsam mit anderen Kirchengemeinden überzählige Lebensmittel aus Supermärkten gesammelt und in den Gemeinderäumen an Bedürftige verteilt werden. Seelsorgerliche und geistliche Angebote der Gemeinde, die von manchem interessiert angenommen, von anderen ignoriert würden, ergänzen die Arbeit.

„Ich dachte, wir würden einfach Brokkoli verteilen“ berichtet Hartwig Neigenfind aus den Anfängen der Tafelarbeit. „Jetzt sind da auf einmal Leute, die Probleme haben - richtig heftige Probleme. Das müssen wir aushalten.“ Der besondere Reiz der Arbeit liege im Zusammenarbeiten von Christen und Nichtchristen, es gebe bei der Kirche „plötzlich keine Schwellen mehr“.

Mit dem Verteilen von Kuchen und Saft an Bedürftige im Hamburger Hauptbahnhof begann das Projekt „Alimaus e.V.“, das sich inzwischen zu einem „beliebten Restaurant mit anerkanntem Service“ für Wohnungslose und andere Bedürftige entwickelt hat, berichtete Frank Eisel. „Unsere Gäste sitzen an Tischen auf richtig guten Stühlen und werden bedient. So lange, bis sie satt sind und gehen möchten“. Nach einem ersten Kontakt eines Gliedes der Hamburger Zionsgemeinde zu „Alimaus“ sind mittlerweile rund 20 weitere Mitarbeiter aus der Gemeinde in dem ökumenischen Projekt aktiv.

„Diakonische Projekte kann man nicht einfach kopieren“ betonte der Hamburger Pfarrer, „weil jedes aus einer ganz speziellen Notsituation

hervorgeht." Die Initiatoren von „Alimaus" hätten nicht nach Möglichkeiten zum diakonischen Einsatz gesucht, sondern einfach das getan, was ihnen vor die Füße gefallen sei.

In der lebhaften Aussprache nach den Referaten wurden die Teilnehmenden ermutigt, „ganz klein anzufangen bei dem, was Gott uns vor die Füße legt" - beide Projekte mussten nicht durch die Pfarrer initiiert werden, sondern die Mitarbeit ergab sich durch Kontakte in vorhandenen Strukturen.

Kontrovers wurde die Frage nach Möglichkeiten zu Abgrenzung von belastenden Situationen sowie von Delegation von Arbeiten weg vom Pfarrer diskutiert. Viele ermutigende Impulse und sachliche Informationen regten die Mitglieder der Vollversammlung über die Themen einigkeit hinaus zu Gesprächen und Überlegungen an.

Die Vollversammlung des Diakonierates trifft sich jährlich zu einer dreitägigen Sitzung. Sie ist das entscheidungstragende Gremium für die diakonische Arbeit der SELK und setzt sich zusammen aus Delegierten der diakonischen Einrichtungen, Initiativen und Verbänden sowie den Diakoniebeauftragten der Kirchenbezirke und der Diakoniedirektorin der SELK.

5 Jahre Beratungsstelle in Döbbrick

SELK: Festvortrag zum Jubiläum

Guben, 30.1.2008 [selk]

Zu einem Fachvortrag im Rahmen eines Empfangs haben das Naëmi-Wilke-Stift Guben und die Petrusgemeinde Cottbus-Döbbrick der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eingeladen. Anlass war das fünfjährige Bestehen einer Außenstelle der Erziehungs- und Familienberatungsstelle des Naëmi-Wilke-Stiftes in Cottbus. Seit 2002 ist der Arbeits-

zweig Ehe- und Lebensberatung in Räumlichkeiten der dortigen SELK-Kirchgemeinde untergebracht. Das Angebot richtet sich an alle Menschen, die in Fragen der Paarbeziehung oder der Lebensorientierung Rat suchen.

Ein derartiges lebensbegleitendes Beratungsangebot ist ein Schwerpunkt der kirchlichen Beratungsarbeit. Es entstand lange vor der grundlegenden Novellierung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII). Mit der flächendeckenden Etablierung von Erziehungs- und Familienberatungsstellen sind oftmals bei kirchlichen Trägern die Angebote der Ehe- und Lebensberatung als eigenständiger Arbeitszweig integriert worden. Im Unterschied zu den Erziehungs- und Familienberatungsstellen, die Kindern und Jugendlichen und deren Familien kostenlos zur Verfügung stehen, ist das Angebot der Ehe- und Lebensberatung unbeschränkt für alle Menschen da. Allerdings fehlt dann auch jede öffentliche Finanzierung.

Für das noch junge Gemeindeprojekt der SELK in Döbbrick, im ländlichen Raum einer Großstadt, ist das Beratungsangebot eine gute Kombination ganzheitlicher Begleitung von Menschen im Sozialraum. Das Wort des Lebens aus dem Evangelium erhält durch das direkte Beratungsangebot seine sozial-diakonische Seite.

Netzwerk Gesunde Kinder gestartet

Naëmi-Wilke-Stift bietet vielfältige Unterstützung „aus einer Hand"

Guben, 30.1.2008 [selk]

Im Rahmen der 1. Gubener Familienkonferenz Ende Januar ist ein Projekt des Lokalen Bündnisses für Familien in Guben gestartet worden: Das Netzwerk Gesunde Kinder. Das Naëmi-Wilke-Stift, größte diakonische Einrichtung im Bereich der

Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist Projektträger dieses vom Land Brandenburg geförderten Modellprojektes.

Bereits seit dem Jahr 2006 hat die kirchliche Stiftung, die als Krankenhaus und Jugendhilfeträger tätig ist, an der konzeptionellen Erarbeitung für den kreisweiten Aufbau eines solchen Netzwerkes mitgearbeitet. Unter der zentralen Koordination durch den Fachbereich Kinder, Jugend und Familie des Landkreises Spree-Neiße sind an den drei Krankenhausstandorten im Landkreis drei Projektkoordinatorinnen geschaffen worden.

Mit dem Netzwerk Gesunde Kinder wird eine familienbegleitende Struktur aufgebaut. Ziel ist es, Einzelpersonen und Familien von der Schwangerschaft bis zum 3. Lebensjahr des Kindes / der Kinder in das Projekt zu integrieren.

Ehrenamtliche Familienpaten werden als geschulte Mitarbeiter zu Kontaktbesuchen bei Familien eingesetzt. Familien verpflichten sich zu mindestens 15 Besuchskontakten in drei Jahren und erhalten für ihr kontinuierliches Mitwirken ein Jahrespräsent. Außerdem garantieren diese Familien, dass sie an allen gesundheitlichen Vorsorgeuntersuchungen für ihre Kinder teilnehmen. Die Teilnahme wird dokumentiert. Damit soll sichergestellt werden, dass alle Kinder in der frühen Entwicklungsphase die kostenlosen medizinischen Angebote auch bekommen.

In das aufzubauende Netzwerk sind deshalb als Partner viele Institutionen wie Kinderärzte, Gynäkologen, Hebammen, Krankenkassen, Schwangerenberatung und Logopädische Praxen eingebunden. Kooperiert wird aber auch mit örtlichen Unternehmen und der Stadtverwaltung.

Das Naëmi-Wilke-Stift mit eigener Kinderstation, eigener Kinderarzt-

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Heyko Jacobs (55), bisher Sottrum, wurde am 10. Februar 2008 in Neumünster durch Superintendent Eckhard Kläs, Bad Schwartau, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Schleswig-Holstein West eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Wolfgang Schmidt, Hamburg, und Johannes Schröter, Kiel.

Pfarrer Markus Büttner (34), Gifhorn, hat eine Berufung der Gemeinde Zum Heiligen Kreuz in Berlin-Wilmersdorf angenommen und wird im weiteren Verlauf des Jahres dorthin wechseln.

Pfarrer Christian Hildebrandt (49), Darmstadt, hat eine Berufung auf die zweite Pfarrstelle der Trinitatisgemeinde in Frankfurt/Main angenommen und wird im weiteren Verlauf des Jahres dorthin wechseln.

Pfarrer Manfred Holst (47), Bad Emstal-Balhorn, hat eine Berufung der Gemeinden im Pfarrbezirk Marburg angenommen und wird im kommenden Jahr dorthin wechseln.

Superintendent Thomas Junker (47), Weißenfels, wurde am 16. Februar 2008 auf der Synode des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen nach Ablauf seiner Amtszeit erneut und nunmehr unbefristet zum Superintendenten des Kirchenbezirks gewählt. Er wurde im Abschlussgottesdienst der Synode von Propst Gert Kelter, Görlitz, im Superintendentenamts bestätigt und gesegnet.

Pastoralreferentin i.A. Andrea Grünhagen (35), Hannover/Rodenberg, hat ihre Ausbildung mit Wirkung vom 1. März 2008 unterbrochen.

Die Vikare Hartmut Constien (32), Bad Emstal-Balhorn, und Bernhard Mader (37), Bad Schwartau, haben am 26. Februar 2008 vor der Prüfungskommission zum Zweiten Theologischen Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche das Zweite Theologische Examen bestanden.

Die Vikare Gottfried Heyn (35), Lachendorf, und Dirk Metzsig (39), Hamburg, haben am 27. Februar 2008 vor der Prüfungskommission zum Zweiten Theologischen Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche das Zweite Theologische Examen bestanden.

Cand. theol. Daniel Kant (27) hat am 12. Februar 2008 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule das Erste Theologische Examen bestanden.

Dipl.-Theol. Wolfgang Fenske (38), Falkensee, wurde von der Kirchenleitung zum 1. April 2008 als Lehrvikar in die Heilig-Geist-Gemeinde Spandau entsandt.

Berit Otto (38), Guben, wurde am 21. Februar 2008 in der Kirche Des Guten Hirten in Guben durch Bischof Hans-Jörg Voigt, Hannover, zur Diakonin eingesegnet.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2008.*

Jacobs, Heyko, Pfarrer:

Burmesterstr. 1-3, 24594 Hohenwestedt, Tel. (0 48 71) 16 80 (dienstl.), (0 48 71) 49 95 50 (priv.), Fax (0 48 71) 49 94 40, E-Mail Hohenwestedt@selk.de

Diakonisch-Missionarischer Frauendienst [Seite 16:]

Leitungsteam: Ute Brückmann
E.-Mail: ute_brueckmann@web.de

Pfarrwitwenverzeichnis [Seiten 67-69:]

Schmidt-Magnus, Adelheid,

Am Hügel 6, 66629 Freisen-Heupersweiler,
Tel. (0 68 55) 16 49

Lutherische Kirchenmission [Seiten 70-72:]

[NEU: In Belgien]

Tepper, Matthias, Pfarrer und Missionar,

Tel. [von Deutschland aus] (0032 2) 768 09 55

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **65. Geburtstag** feierte am 26. Februar **Hans-Dieter Dill** (Guben), der frühere Verwaltungsleiter des Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der SELK. Dill hatte von 1981 an und bis zu seinem Ruhestand die Leitungstätigkeit in Guben inne, über die er 2004 unter dem Titel „Evangelisches Krankenhaus in zwei Gesellschaftssystemen“ einen Zeitzeugenbericht veröffentlichte (Oberurseler Hefte Heft 43).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Für drei Wochen nimmt **Professor Dr. Werner Klän** im März eine **Gastdozentur** am Lutheran Theological Seminary **Tshwane/Pretoria** (Südafrika) wahr. Der Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK wird zwei Kurse unterrichten und in Gottesdiensten mitwirken. Vor dem Pfarrkonvent der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika wird Klän ein Referat zu Grundlagen und Praxis der Kirchengemeinschaft halten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der frühere Kirchenrat und langjährige Vorsitzende der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) der SELK **Hans Dorra** (Bochum) wird am 4. März **75 Jahre alt**. Der gelernte Bankkaufmann engagiert sich nach wie vor ehrenamtlich auf gemeindlicher und übergemeindlicher Ebene. Nach zwanzigjähriger Mitarbeit in der SynKoHaFi bekleidete Dorra von 1995 bis 2003 das Amt eines Kirchenrats und gehörte damit der Kirchenleitung der SELK an.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im **Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission** der SELK in Bergen-Bleckmar war erneut Angela Timm aus Mainz zu Gast, um im **Archiv** weiter für Klarheit zu sorgen. Gefragt, wann sie wiederkommt und was dann „drankommt“, meint die gelernte Archivarin: „Im Sommer bin ich wieder da! Da sind noch einige interessante Akten aus der Zeit des Missionsdirektors Hopf.“

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ „Vergeben – mit Verletzungen befreiend umgehen“: Unter diesem Titel stand ein **Vortrag**, den **Dr. Martin Grabe**, Chefarzt der Klinik Hohe Mark in Oberursel, am 1. Februar vor rund 90 Zuhörern in den Räumen der St. Paulsgemeinde **Allendorf/Ulm** hielt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Von ihrem Aufenthalt in **Texas/USA** kehrten jetzt 35 Gemeindeglieder aus den **Gemeinden Klitten und Weigersdorf der SELK** mit Pfarrer Hans Georg Walesch zurück. Sie hatten ihre Glaubensgeschwister der Lutherischen Kirche-Missouri Synode in Serbin bei Houston/Texas besucht und Gottesdienste in der St. Paul Kirche gefeiert, die der Klittener Johanneskirche der SELK nachgebaut wurde. Vor 153 Jahren wanderte Pastor Jan Kilian mit über 500 Altlutheranern nach Texas aus.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Rund 70 Teilnehmende waren am 16. Februar zum **Kirchenvorstehertag im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost** der SELK in Molzen versammelt. Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) referierte zum Thema „Das Amt der Kirchenvorsteherin | des Kirchenvorstehers in heutiger Zeit“. und stand in einer Fragerunde als Mitglied der Kirchenleitung Rede und Antwort.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ein besonderes Angebot macht der Wolfsburger **SELK-Pfarrer Klaus Bergmann** im aktuellen Gemeindebrief seiner Gemeinde: „*Bei komplizierten Entscheidungen, in schwierigen Lebenslagen und bei individuellen Nöten kann es eine große Hilfe sein, wenn man weiß: Da betet jemand für mich! Gerne bin ich dieser ‚jemand‘. Ich bete für Dich/Sie ganz persönlich. Einfach mitteilen, worum es geht ...*“

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die **„Bleckmarer Sonntagsmusik“** erfreut sich großer Beliebtheit. Nach dem musikalischen Gottesdienst in der Bleckmarer St. Johanniskirche der SELK am 10. Februar unter Mitwirkung von Kirchenmusikdirektor Pfarrer i.R. Hermann Otto und Missionsdirektor Markus Nietzke wurde das Musizieren im benachbarten Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission der SELK fortgesetzt. Nächster Termin: 9. März.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Unter der Leitung von Kantorin Anke Nickisch und zahlreichen Mitarbeiterinnen haben rund 35 Kinder aus den Gemeinden Ispringen und Pforzheim der **Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden** und aus der Gemeinde Sperlingshof der **SELK** am 9. Februar das **Kindermusical „Joseph – von Gott geführt“** von SELK-Sprengelkantor Thomas Nickisch aufgeführt. Der Saal im Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Ispringen war mit über 160 Gästen überfüllt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Über hundert Zuschauer fanden sich am 7. Februar in der Winterkirche des Doms in Halberstadt ein, um den Ausführungen des Bundestagsvizepräsidenten **Dr. h. c. Wolfgang Thierse** zu lauschen. Die Pfarrer Hartmut Bartmuß von der SELK und Harald Kunze vom Evangelischen Kirchspiel Halberstadt hatten wieder zu einem **„Halberstädter Abend“** eingeladen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

praxis, Logopädie, Ergotherapie und Physiotherapie sowie mit eigenem Kindergarten ist für das Projekt gerade zu prädestiniert, weil es viele Leistungen „aus einer Hand“ anbieten kann.

„Bereits heute ist durch den Landkreis Spree-Neiße abgesichert, dass nach der Förderphase eine Form der Regelfinanzierung aufgebaut wird“ betont Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stifts, gegenüber selk_news. „Die Nachhaltigkeit ist damit gesichert!“

Energieversorgung contra Ernährungssicherheit Kirchliche Hilfswerke lehnen Ausweitung von Agro-Treibstoffen ab

*Stuttgart, Bonn, Aachen, 19.2.2008
[selk/dw-ekd]*

Die kirchlichen Hilfswerke „Brot für die Welt“, Misereor und der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) lehnen die von der Bundesregierung geplante Ausweitung des Einsatzes von Agro-Treibstoffen ab. „Diese Maßnahme ist doppelt kontraproduktiv. Sie dient nicht dem Klimaschutz, aber verschärft den Hunger in der Welt“, betont Danuta Sacher, Leiterin der Abteilung Politik und Kampagnen bei „Brot für die Welt“. Schon heute konkurrierten Energiepflanzen mit der Nahrungsmittelversorgung. Die Ausweitung der Nutzung von Agro-Treibstoffen ist Thema einer Bundestagsanhörung zur Biomasse-Nutzung am 20. Februar.

„Unsere Partner im Süden sind alarmiert, weil sich durch den neuen Boom mit energetisch nutzbaren Pflanzen eine Verschärfung der Konflikte um Ressourcen wie Land und Wasser abzeichnet“, so Sacher weiter. Es sei zu befürchten, dass Nahrungsmittel knapp und teuer würden und die Ernährungssicherheit und Armutsbekämpfung in den Entwicklungsländern gefährdet werde.

Auch Dr. Bernd Bornhorst, Leiter der Abteilung Entwicklungspolitik bei Misereor, befürchtet, dass einmal mehr die Ärmsten zu Verlierern werden könnten: „In Ländern wie Brasilien, Indonesien oder Malaysia müssen wir mit ansehen, wie Zehntausende bäuerliche Familien ihre Existenzgrundlage verlieren, weil das Land, das sie teilweise seit Generationen bewirtschaften, in Palmöl- und Zuckerrohrplantagen umgewandelt wird. Dabei gehen fünfmal mehr Arbeitsplätze verloren, als neu geschaffen werden.“ Die verbindliche Beimischungsquote für Agro-Treibstoffe müsse daher fallen und zunächst ökologische und soziale Nachhaltigkeitskriterien entwickelt und auf ihre Praxistauglichkeit überprüft werden. Die von der Bundesregierung vorgelegten Kriterien für eine Zertifizierung seien unausgereift.

„Wir brauchen Klimagerechtigkeit, damit die Sicherung unserer Treibstoffversorgung nicht zu Lasten der Ernährungssicherheit der Armen in der Welt geht“, so Wilfried Steen, Vorstand des EED. „Klimagerechtigkeit beginnt bei uns mit einem tiefgreifenden Wandel unseres Lebensstils.“ Die weltweite Nutzung dezentraler, erneuerbarer Energien sei unverzichtbar im Kampf gegen den Klimawandel. Jedoch würden falsche Prioritäten gesetzt, wenn man lediglich fossile durch nachwachsende Rohstoffe ersetze, anstatt Verkehr zu vermeiden und die Energieeffizienz zu steigern.

Chancen des Besuchsdienstes in den Gemeinden SELK-Diakoniedirektorin zu Gast in Hessen-Nord

Baunatal, 5.2.2008 [selk]

Im Kirchenbezirk Hessen-Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) findet jährlich ein Kirchenvorstehertag im Evangelisch-Lutherischen Gertrudenstift e.V. in Baunatal (bei Kassel)

statt. In diesem Jahr bereitete der Kirchenvorstand der SELK-Gemeinde Bad Emstal-Balhorn das Thema „Besuchsdienst“ vor und hatte dazu die Diakoniedirektorin der SELK, Barbara Hauschild (Dortmund) eingeladen. Hauschild referierte über das Thema „Chancen und Grenzen von Besuchen des Kirchenvorstandes und von Gemeindegliedern“.

Anschaulich entwickelte die Referentin in einem ersten Schritt, was das Besondere von Besuchen in der Gemeinde ist. Es gehe zunächst darum, sich auf den Weg zu machen und Menschen aufzusuchen. Letztlich habe Gott selbst diesen Weg gewählt und seine Welt „besucht“. Die Erfahrung vieler Besuchsdienste und Menschen in der Seelsorge zeigten, so die Diakoniedirektorin, dass Menschen sehr oft dankbar für diesen Dienst seien.

In einem zweiten Schritt beschrieb sie unterschiedliche Besuchsarten in der Gemeinde. Man müsse sich vor der Realisierung von Besuchen klar darüber werden, welches Ziel man mit dem Besuch erreichen wolle. Ein Besuch anlässlich der knappen Gemeindefinanzen habe ein anderes Ziel als ein Besuch im Krankenhaus. Das Nachdenken über die Ziele könnten Enttäuschungen und falsche Erwartungen verhindern.

In einem weiteren Schritt formulierte Hauschild, dass ein Besuch an sich einen Wert habe. Es gehe nicht darum, einen Besuch erst dann als positiv zu bewerten, wenn der Besucher zum Beispiel über das Thema „Glaube“ reden können. 50 Prozent des Besuchs gehörten dem Besuchten und auch er lenke und forme das Gespräch. Darum sei es wichtig, offen zu sein für die Themen und Gedanken der Besuchten. Hauschild plädierte dafür, als Besucher authentisch zu bleiben und nicht zu meinen, dass man auf alle Fragen oder Nöte „fertige Antworten“ haben müsse. In einer abschließenden „Checkliste“ für Besu-

che bündelte die Referentin ihre Aussagen. Es komme bei Besuchen zuerst darauf an, sich seines Auftrages zum Besuch zu vergewissern (Kirchenvorstand, Gemeinde?); dann sei das Ziel des Besuchs zu klären (wie zum Beispiel: Gemeindebrief vorbeibringen oder zu einer Veranstaltung einladen); in einem nächsten Schritt gehe es um eine Haltung der Offenheit und des Interesses für die Besuchten; nicht zuletzt sei es von Bedeutung, sich im Gebet vor und nach dem Besuch an Gott zu wenden und ihn um seinen Geist zu bitten.

Der Kirchenvorstehertag vertiefte das Thema in einer weiteren Arbeitseinheit in vier Gruppen zu unterschiedlichen Themenbereichen (schwierige Situationen beim Besuch; Gebet und Bibel beim Besuch; die ersten drei Minuten eines Besuchs, Anlässe zum Besuch). Die 52 Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten an diesem Tag viele praktische und hilfreiche Impulse für ihre Arbeit in den Gemeinden mitnehmen, was auch dadurch erkennbar war, dass die Gespräche zu diesem Thema in den Pausen und den Gruppen intensiv weitergeführt wurden.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

VELKD: „Ökumenisch den Glauben bekennen“ Stellungnahmen zum Nizänischen Glaubensbekenntnis

Hannover 5.2.2008 [velkd]

Unter dem Titel „Ökumenisch den Glauben bekennen. Das Nicaeno-Constantinopolitanum von 381 als verbindendes Glaubensbekenntnis“ hat die Vereinigte Evangelisch-

Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) drei Stellungnahmen aus ihren Gremien und Ausschüssen veröffentlicht. Sie sind in der Ausgabe Nr. 139 der „Texte aus der VELKD“ dokumentiert. Die 52-seitige Publikation enthält eine Studie des Ökumenischen Studienausschusses (ÖStA) der VELKD und des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), eine Stellungnahme des Theologischen Ausschusses der VELKD zu diesem Papier sowie ein „Wort“ der Kirchenleitung der VELKD.

Zum Hintergrund der Diskussion: Das Nizänische Glaubensbekenntnis ist als einziges der altkirchlichen Bekenntnisse bis heute allen drei großen Konfessionsfamilien gemeinsam: der orthodoxen, der römisch-katholischen und der reformatorischen Tradition. Allerdings wird dieses Bekenntnis in den westlichen Kirchen in einer Form gesprochen, die an mehreren Stellen von der griechischen Urgestalt abweicht. Vor allem eine Veränderung im dritten Artikel, der den Heiligen Geist betrifft, führt zwischen den kirchlichen Traditionen zu Spannungen. Während der griechische Text vom Heiligen Geist spricht, „der aus dem Vater hervorgeht“, heißt es in der westlichen Version: „der aus dem Vater und dem Sohn (lat.: filioque) hervorgeht“.

Die Kirchenleitung empfiehlt den Gliedkirchen der VELKD, nicht auf den Gebrauch des „filioque“ zu verzichten. In ökumenischen Gottesdiensten mit Kirchen, die das „filioque“ nicht sprechen, könne es weg bleiben, „wenn dadurch nicht der Eindruck entsteht, dass der in der westlichen Tradition mit dem ‚filioque‘ ausgedrückte theologische Sachverhalt aufgegeben wird“.

„Texte aus der VELKD“ Nr. 139 steht unter http://www.velkd.de/downloads/Texte_VELKD_Nr139-filioque.pdf zum Herunterladen bereit.

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Pfarrer Gert Kelter (Ökumene), Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion), Pfarrer Christian Utpatel (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (17,50 € (ab 2008: 19,50 €) im Einzelbezug, 14 € (ab 2008: 15,50 €) im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.